ROSE

Der Kaufmann

Schauspiel

DER KAUFMANN

SCHAUSPIEL IN FÜNF AKTEN

VON

· WILHELM ROSE ·

G. PILLMEYER'S BUCHHANDLUNG
JULIUS JONSCHER, OSNABRÜCK.

Personen.

1. **Anton Biesendahl**, Maschinenfabrikant.
2. **Lina**, seine Frau.
3. **Anna**, } deren Töchter.
4. **Irmgard**, } deren Töchter.
5. August Frenzel, Maschinenmeister bei Biesendahl.
6. Karl Frenzel, sein Sohn, Buchhalter bei Biesendahl.
7. **Kugler**, Direktor der Gudelheimer Bank.
8. **Döpke**, Apotheker.
9. **Fiedler**, Justizrat.
10. **Paul Krügener**, Kaufmann.
11. **Hanke**, Ingenieur.
12. Ein Dienstmädchen bei Biesendahl.

Festgäste bei Biesendahl.

Ort: Gudelheim. — Zeit: 1910.

Regiebemerkungen.

1. Anton Biesendahl: rüstiger Fünfziger, bieder, selbstbewußt. Sein Gemüt durchbricht gelegentlich seine Derbheit.
2. Frau Biesendahl: anfangs hochfahrend, später bricht ihre gutmütige, schlichte, echt mütterliche Natur wieder durch.
3. Anna: ungefähr 30 Jahre alt, schlicht, auch im ganzen Äußeren, fein gebildet.
4. Irmgard: 20 Jahre alt, schöne Erscheinung, elegant, anfangs hochmütig, später herzlich und einfach, was auch für feine Augen in der äußeren Erscheinung sichtbar wird. Haartracht nicht ändern.
5. August Frenzel: 50er, derb aber gutmütig, impulsiv; aber keine Schwankfigur, norddeutscher Dialekt.
6. Karl Frenzel: 28 Jahre alt, feingebildeter Kaufmann, gewandt, aber bieder und energisch; in den Liebesscenen keine Deklamation, sondern schlichte, aber tiefe Empfindung.
7. Kugler: repräsentierend, elegant, weltgewandt, durchaus kein Pathos; aber durch Energie, Gediegenheit und schlicht zu Tage tretende Gemütstiefe Vertrauen erweckend.

8. Döpke: feiner weißhaariger alter Herr, dem man den ehemaligen Schwerenöter und die Begeisterung für Tafelfreuden ansieht. Alle grobkomischen Mittel sind bei dieser Rolle durchaus zu vermeiden.

9. Fiedler: grauer Vollbart, goldene Brille, selbstbewußt, lebenslustig, mit rauhem, aber nicht schroffen Ton. Elegant humoristisch.

10. Krügener: 26 Jahre alt, sehr elegant, protzig, schnarrende Redeweise.

11. Hanke: viele Schmisse, Monokel, arrogant, hochelegant; näselnder Ton.

12. Dienstmädchen: elegant und discret.

Festgäste: Herren im Gekrock, Damen in Gesellschaftstoilette, sehr elegant.

Erster Akt.

---

1. Auftritt.

Zimmer bei Biesendahl. Anna *stellt Blumen auf den gedeckten Kaffeetisch,* August Frenzel *tritt auf mit einem Strauß Gartenblumen. Er räuspert sich, Anna sieht auf, reicht ihm herzlich die Hand.*

Anna: Sieh da, der liebe Herr Frenzel! — Guten Tag! — Auch Sie bringen Blumen für Irmgard? — Sie wird sich sicher freuen.

Frenzel: Na, na, meinen Sie wirklich?

Anna: Warum denn wohl nicht? —

Frenzel: Ach, ich meine nur so! — Wissen Sie, Fräulein Anna, der Karl meinte, er täte es an meiner Stelle nicht. — Na, Sie kennen ihn ja! — Ich habe ihm gesagt, wenn ich du wäre, dann schmisse ich mir in'n Bratenrock und brächte ihr en Bukett. Fein, mit ner dicken Spitzenmanschette. Das ist ne Aufmerksamkeit und das bist du die Biesendahls schuldig. Da wurde er aber fuchtig. Gut, habe ich gesagt, da nehme ich mir 'nen Strauß aus unserm Gärtchen und gebe ihn der Fräulein Anna. Bildung ist mehr wert als tausend Daler Geld, habe ich ihm gesagt! —

Anna: Dagegen hatte Karl doch nichts? — *Setzt sich auf die Sofalehne.*

Frenzel: Nein, nein, liebes Fräulein Anna. Du kannst das auch, sagte er, aber was soll Fräulein Irmgard von mir denken, wenn ich ihr Blumen brächte? Da hab' ich 'n ausgelacht. Als wenn die denken könnte, *lacht* s' ist zu komisch! — Du bist ja ein ganz netter Kerl, habe ich ihm gesagt, und hast auch was gelernt, da hat's nicht gefehlt. — Ich habe immer an meinen braven Schwiegervater gedacht, Gott hab'n selig: „Frenzel," sagte er, „Geld hat sie nicht; aber gut ist sie, und kochen kann sie, und gelernt hat sie was. Bildung, Frenzel, Bildung ist mehr wert als tausend Daler Geld!" — Und recht hat er gehabt, Gott hab'n selig, und mein gutes, braves Weib auch! — Sehen Sie, Fräulein Anna, das habe ich mir immer gesagt, und wir haben uns alles Mögliche abgewöhnt, damit der Karl ordentlich was lernt. — — Na, Gott sei Dank, das hat er ja, und brav ist er ja auch geworden, und der Herr Biesendahl ist ja sehr zufrieden mit ihm. Ja, wissen Sie, mir hat's leid getan, Fräulein Anna, daß der Karl partutemang Koofmich werden wollte. Wo er soviel gelernt hat und so schöne Gaben hatte, wie die Lehrer immer sagten. Das wird 'n Lehrer, wie er im Buche steht, sagte mir der Gymnasialdirektor immer, und der Physikalier, der Dr. Be-

serich, wissen Sie, der sagte immer: Frenzel, der Karl muß Ingenieur werden, da sitzt Schenie drin! Und nun will er partutemang Koofmich werden. Papierner Tagelöhner. Geweint hab' ich. Jung, habe ich gesagt, du willst uns bloß die Kosten nich machen. Du bist ja 'n guten Kerl, aber nachher sollst du sehen, da tut es dir leid! — Was willst du als Kaufmann, du bleibst ja dein Lebenlang ein Mickenschreiber; du hast ja kein Geld! *sieht sich scheu um.* 'Nen bischen was hat man sich ja gespart, das braucht so'n Junge aber gar nicht zu wissen. — „Vater," hat er damals gesagt, „laß mich nur; ich habe dir soviel gekostet, ich will auch bald was einbringen, daß ich euch noch vergelten kann, was ihr für mich entbehrt habt!" — Da hat auch mein Weib geheult; das könnten wir gar nicht annehmen, er opferte uns seine Zukunft. Da hat er uns alle beide in den Arm genommen und hat gesagt: „Das kennt ihr ja alle nicht. Kuglers Vater, der Bankdirektor, der hat mir gesagt, es wäre ein Jammer, daß der Dümmste in der Familie immer Kaufmann würde; gerade ein Kaufmann müsse klug sein und viel wissen und können. Dann käme er auch voran und könne sein Schicksal selbst schaffen und, wenn er dann auch Glück dabei habe, einmal ein königlicher Kaufmann werden. Sieh, Vater, sagte er, nun lerne ich bei Herrn Direktor Kugler, das hat er mir schon angeboten,

und dann sehe ich mich in der Welt um, und wenn ich dann was Ordentliches kann, da gehe ich nach Biesendahl, da muß ein Kaufmann rein,“ sagte er. „Der alte Stumpel ist ja ’ne Schreiberseele.“ — S’ ist doch ein verflixter Bengel, der Karl! — Geradeso hat er’s gemacht und der Herr Biesendahl ist ja auch sehr zufrieden mit ihm! — Besonders mit die amerikanische Buchführung und die Lager-Kontrolle und die Kalkulation. Ja, der Karl ist ein tüchtiger Kerl geworden, alles, was recht ist, und so zufrieden ist er dabei und so froh. Daß meine gute Alte das noch erlebt hat, das freut mich noch alle Tage! — — Ja, auf den Karl bin ich stolz, alles, was recht ist! — — „Aber Junge,“ habe ich ihm gesagt, „wenn du meinst, daß Fräulein Irmgard, wenn du mit ’nen Bukett kommst . . ., denken könnte, Junge, Junge, du leidest ja an Größenwahn,“ habe ich ihm gesagt. Da ist er ganz still herausgegangen und hat gar nichts mehr gesagt.

Anna: Ich glaube, er mag Irmgard gut leiden.

Frenzel: Das will ich meinen; durchs Feuer ginge er für sie! — Wissen Sie, schon als sie noch so’n ganz kleines Mädchen war, rannte er immer ans Fenster, wenn sie vorbei kam, und wenn wir dann mal guckten, da wurde er feuerrot. Junge, habe ich ihm dann oft gesagt, setz’ dir keine Dummheiten in den Kopf. „Na, laß’n

nur, August," sagte die Alte dann, „das sind Jungensflitzen, Karl wird schon vernünftig sein; daß ein so schönes und reiches Mädchen nicht für ihn wächst, das weiß er schon von alleine!"

Anna: Warum denn nicht, Vater Frenzel? — Einen besseren Mann würde sich Irmgard nicht wünschen können.

Frenzel: Wenn Sie es nicht wären, Fräulein Anna, dann würde ich glauben, Sie machten sich über den alten Schwätzer lustig. *Reicht ihr die Hand.* Aber ich weiß, Sie haben ein mitleidiges Herz! —

Anna: Nein, nein, gewiß . . .

Frenzel: Ich weiß, ich weiß, Sie sind zu gut, das wissen die Arbeiter alle und die Kranken und die Armen! Sie sind . . .

Anna: Nun ist es aber genug, Vater Frenzel!

Frenzel: Ja, ja, ich muß an die Arbeit und Fräulein Irmgard muß gleich kommen! Ich halte Sie wieder auf. Ja, ja, man wird alt, und manches geht nicht mehr wie früher, aber das Schwätzen, das wird immer schlimmer! —

Anna: Unsinn, Vater Frenzel, ich höre Sie so gern. Wer einen so guten Sohn erzogen hat, der darf auch davon reden, und mit Stolz reden. Mag der Karl denn mich auch wohl leiden?

Frenzel: Na und ob! Da schlüge ich ihm heute noch die Knochen blau, wenn er das nicht täte; alles, was recht ist! —

Anna *lächelnd:* Um Gottes willen, Vater Frenzel, jetzt reden Sie aber Unsinn! —

2. Auftritt.

Die Vorigen. Biesendahl, Frau Biesendahl und Irmgard, *die Anna mit Umarmung und Kuß begrüßt.*

Irmgard: Da bin ich wieder zu Hause, Gott sei Dank! Die Reise war scheußlich, unangenehme Gesellschaft! *Allgemeine Begrüßung.*

Biesendahl: Jetzt wollen wir aber erst mal Kaffee trinken, Kinder; ich habe Durst wie ein Löwe! —

Anna: Sieh' mal, Irmgard, diese schönen Blumen hat dir Vater Frenzel gebracht!

Irmgard: So? *Reicht Frenzel, der sich zurückziehen will, die Hand.* Ich danke recht schön! —

Biesendahl: Sieh' mal da, so'n galanter alter Herr! *Schlägt Frenzel auf die Schulter.* Jetzt trinkst Du aber auch eine Tasse Kaffe mit uns! —

Frenzel: Entschuldige! *zu den Damen* entschuldigen Sie! —

Biesendahl: Ach was, papperlapapp, komm' her!

Anna: Bitte, Vater Frenzel, ich hole rasch eine Tasse. *Will ab.*

Frenzel *hält sie am Arm zurück:* Nein, bitte, bitte, nein! Das schickt sich nicht! — Ich bin ein einfacher Mann, aber soviel weiß ich doch! —

Frau Biesendahl *herablassend:* Aber, lieber Herr Frenzel, bleiben Sie doch. Wir sind doch schon so lange Jahre gute Freunde, genieren Sie sich doch nicht!

Frenzel: Frau Biesendahl, das ist ja sehr

dankenswert; aber wissen Sie, wenn so'n schönes, junges Fräulein aus der Pension zurückkommt, dann paßt unsereins nicht dazu! — Fräulein Irmgard ist nun 'ne große Dame und dazu paßt unsereins nicht, ne, ne, nichts für ungut! — Ich weiß, was sich schickt. Mein Schwiegervater, Gott hab' ihn selig, hat nicht umsonst gesagt: Bildung ist mehr wert, als tausend Daler Geld! *Lacht, von Anna begleitet eilig ab.*

Biesendahl: Na, Kinder, denn nicht! Nun setzt Euch aber endlich, sonst wird der Kaffee noch kalt! *Man setzt sich, Anna tritt wieder ein und bedient.*

Irmgard: Na, es ist ein Glück, daß der alte Schwätzer so vernünftig war; Ihr hättet ihn nicht einladen sollen! — Wie hätte das ausgesehen, wenn gleich meine Freundinnen kommen? —

Biesendahl: Na, hab' Dich man nicht so. Justizrats und Doktors und Apothekers sind auch keine Fürstlichkeiten! —

Irmgard *schnippisch:* Aber gebildete Leute, die ein Haus machen und wissen, was sich schickt! —

Biesendahl *kauend:* Blödsinn, Haus machen, kann ich auch, wenn es darauf ankäme! Soviel haben wir auch noch, daß man die abfüttern könnte; was meinst Du, Mutter, he? —

Irmgard: Ja, Vater, gut, daß Du davon sprichst! Wir müssen auch ein Haus machen, das geht heute gar nicht anders. Wir Töchter werden sonst gar nicht mitgerechnet. Der Herr Assessor,

den ich damals bei Justizrats traf, fragte mich auch schon, ob wir nicht einlüden. Ich sagte es Euch ja damals schon.

Frau Biesendahl: Ja, Anton, ich glaube, Irmgard hat recht; auch im Kränzchen hat die Frau Direktor mich schon gefragt, warum wir denn eigentlich gar kein Haus machten, wir hätten doch die schöne Villa und alles dazu.

Biesendahl: Na, gut, laden wir die Bande mal ein! — Aber das sage ich Euch, wenn Ihr glaubt, daß ich vorher mit Euch rumlaufe und Besuche mache, dann seid Ihr auf dem Holzwege!

Irmgard: Lieber Vater, das geht aber gar nicht anders. Wir würden uns blamieren und kein Mensch käme auf unsere Einladung.

Biesendahl: Dann lassen wir es halt, es geht auch so noch! *Zu Irmgard:* Du hast 'ne hübsche Fratze und das nötige Maulwerk, der Vater die Klamotten, da wirst Du schon früh genug unter die Haube kommen. Na, und die Anna, die hat doch keinen Genuß an so was, nicht Kind? —

Anna: Mach Irmgard das Vergnügen, Vater! — Mir liegt an Festen nichts; ich will aber kein Spielverderber sein, und vielleicht findet sich auch mal ein Mensch dazwischen, mit dem man sich mal vernünftig unterhalten kann.

Biesendahl: „Daß Du die Nase ins Gesicht behältst!" die Anna! „Auch Du, mein Sohn Brutus?" —

Frau Biesendahl: Die Kinder haben recht, Anton. Ich glaube auch für Deine Stellung und das Geschäft ist es besser.

Biesendahl *wütend*: Und wenn Ihr Euch alle drei auf den Kopf stellt, ich mache keine Besuche! — So'n Spießrutenlaufen mache ich nicht mit! — Zu dumm! — Da sitze ich mit dem Justizrat und dem Apotheker beim Skat im Löwen und dann soll ich ein paar Stunden vorher in ihre gute Stube kratzfußen und mit ihnen vom Wetter reden und von der schönen Aussicht auf den Müllgraben; die lachen sich ja kaputt! —

Irmgard: Lieber Vater, das machen wir ganz anders! Hoch elegant! Schick! Du sollst mal sehen, die kriegen alle Respekt! — Wir nehmen uns Füllgrabens besten Wagen und den Servierfritz, den setzen wir im Cilinder auf den Bock, und der gibt einfach unsere Karten ab! — Ich instruiere ihn schon. Ehe man uns annehmen kann, ist er schon wieder weg, auf dem Bock und weiter gefahren.

Biesendahl: Das ist ja verrückt! —

Frau Biesendahl: So macht man's in Neupriesen auch, die feinsten Leute! — Irmgard hat ganz recht, das kannst Du auch mitmachen, das bist Du Deinen Kindern schuldig! —

Biesendahl *lacht*: Na, denn man zu; spielen wir Theater! — Ich markiere dann den Hanswurst! —

Irmgard *springt auf und küßt ihn*: Danke, danke, lieber Vater! —

Frau Biesendahl: Kinder, nun müssen wir uns aber gründlich überlegen, wen wir alle einladen wollen. Das ist nicht so einfach. Wir dürfen da niemand verletzen.

Irmgard: Da hast Du recht, liebe Mutter; wir müssen auch sonst mit unserm Verkehr recht vorsichtig sein. Z. Bspl. den alten Frenzel . . .

Biesendahl: Was, Frenzel, mit dem ich zusammen gewalzt habe? — Das gibts nicht! — Wenn ich auch mehr Geld habe und mehr Glück gehabt habe! — Da müßte ich mich ja schämen, wenn ich den alten Mann, der mir so oft aus der Not geholfen hat, jetzt verachten wollte! —

Irmgard: Das brauchst Du ja gar nicht, nur einladen kannst Du ihn nicht! —

Anna: Das wird der schlichte alte Mann auch gar nicht wollen; wenn wir nur seinen Karl einladen, dann ist er glücklich! —

Irmgard *schnippisch*: Um Gottes willen, wir können doch nicht jeden Kommis einladen! —

Biesendahl: „Langsam mit die jungen Pferde!" Meine Beamten muß ich dabei haben, und wenn ich die naseweisen Ingenieure einlade, dann will ich auch meinen Bürochef dabei haben! — Und das ist ein feiner Kerl, der ist mir lieber, als die ganze andere Bande zusammen! —

Anna: Und seiner braucht sich Irmgard sicher nicht zu schämen! —

Irmgard: Du tust ja grad', als wenn Du ihn gleich heiraten möchtest! —

Anna: Wenn ich für ihn nicht zu alt wäre, wüßte ich keinen besseren Mann zu finden.

Irmgard *schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen:* Um Gottes willen! —

Frau Biesendahl: Anna, Anna, ich habe es Dir immer gesagt, Du wirfst Dich weg, Dir fehlt der Aufschwung, der Sinn für das Höhere! — Ich muß Irmgard recht geben. Gegen die Ingenieure will ich nichts sagen, wenn sie auch nur unsere Angestellten sind, aber sie sind doch akademisch gebildet und der junge Frenzel . . .

Biesendahl *ärgerlich:* Eingebildet sind sie, und der Frenzel, der steckt sie mit all ihrer Akademlichkeit einfach in die Tasche! — Wenn die Kerls sich manchmal etwas zurecht gekonstruiert haben, daß es einen Hund jammern kann, und sie wissen nicht aus und ein, dann sagt ihnen der Frenzel: „Erlauben Sie mal, warum machen Sie das nicht mal so?" und dann können sie es auf einmal auch.

Irmgard: Der Frenzel mag ja ein ganz tüchtiger Mensch sein; aber für unsere Gesellschaft paßt er doch nicht, er ist doch kein Akademiker und dann sein Vater . . .

Biesendahl: Nun ist es aber genug! Ich bin auch kein Akademiker; ich habe nicht mal das Einjährige gehabt, ich bin ein ganz gewöhnlicher Schlosser gewesen, und ich bin stolz darauf, daß ich mich herauf gearbeitet habe! —

Frau Biesendahl: Aber Anton, das brauchst Du doch nicht bei jeder Gelegenheit aufzuwärmen!

Biesendahl: Sei ruhig, Alte, das vergessen die Leute doch nicht, das wissen sie in Gudelheim alle, und daß Du früher ein einfaches Dienstmädchen gewesen bist . . .

Frau Biesendahl *flehend und strafend zugleich:* Anton! —

Biesendahl: Na ja, sei froh, wenn sie Dir glauben, daß Du ein braves gewesen bist! *Umarmt die anfangs Widerstrebende.* Ach was, mir hat es noch nie leid getan, daß ich Dich geheiratet habe, wenn es auch nicht geschadet hätte, wenn Du ein paar Kröten gehabt hättest, dann könnten wir . . . na, ich meine, das könnten wir ganz gut gebrauchen! —

Anna *besorgt:* Du hast Sorgen, Vater? Ich sah es Dir schon lange an.

Biesendahl: Was Du nicht alles siehst, mein Schnuteken! — *Hält seine Frau noch im linken Arm und schlägt auf den Tisch* Also der Frenzel wird eingeladen und dabei bleibst! — —

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Dieselbe Scene wie im ersten Akt, nur ist die Ausstattung eleganter geworden, und einige Klubsessel sind um ein Tischchen gruppiert.

---

1. Auftritt.

Biesendahl, Kugler und Döpke *kommen aus dem Speisezimmer.*

Biesendahl: Nun wollen wir aber mal eine anständige Cigarre rauchen. *Bietet Cigarren von einem dort stehenden Rauchtischchen an.*

Döpke *setzt sich behaglich in einen Sessel*: Das haben Sie aber mal geschmackvoll eingerichtet. Ei, ist das mollig! —

Biesendahl: Na ja, man kultiviert sich so allmählich.

Döpke: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan!" Ein ganz famoses Mädchen, Ihre Irmgard! Donnerwetter, hat die Schneid! — Ja, ja, und der Vater hat's ja dazu! —

Biesendahl *zu Kugler:* Bitte, diese ist besser, Herr Direktor, eine echte Importe! —

Kugler: Ich nehme lieber eine leichtere; so, danke! *Zündet sich eine Cigarre an.*

Döpke *der nach einer anderen greift*: Mir ist so eine echte Giftnudel lieber! — So, nun setzen

2*

Sie sich aber auch, Herr Biesendahl, daß man mal ein vernünftiges Wort reden kann! —

Biesendahl *auch rauchend*: Machen wir! *Setzt sich.*

Döpke: Das soll man dem Biesendahl gar nicht zutrauen; das Haus Biesendahl macht sich, was meinen Sie, Herr Direktor? —

Kugler *lächelnd*: Na, Sie kennen ihn anscheinend noch nicht.

Döpke: Donnerwetter, das war eine Krebssuppe, und dann die Gänseleberpastete, *schmatzt* ja, die Herren Industriellen, die können sich's leisten, da kommt ein armer Pillendreher nicht mit! — Ja, ja, die Irmgard ist doch ein ganz famoses Frauenzimmer, die hat Euch mal ordentlich aufgerappelt! — Fein, fein! Nicht wahr, Herr Direktor? — Na, richtig, Sie kennen das ja besser als unsereins, Sie sind ja öfters zu solchen Festen eingeladen! —

Kugler: Öfter als mir lieb und meinem Magen zuträglich ist! —

Biesendahl: Darum freut es mich doppelt, Herr Direktor, daß Sie mir die Ehre gegeben haben.

Kugler: War mir ein Vergnügen, lieber Herr Biesendahl. — So angenehme Geschäftsverbindungen gründen die besten Freundschaften! —

Biesendahl: Das habe ich mir auch gedacht, eine Hand wäscht die andere; es geht im Leben nicht anders.

Döpke: Ja, das sage ich auch immer, es muß aber auch Seife da sein, sonst schäumt es nicht, he, he, he! — So'n feiner Sekt, aber ganz sicher nicht; der schäumt auch, he, he, he! — Verdammt feine Marke, steigt in die Platte, das Zeug, he, he, he! — Na, morgen gibts Natrium bicarbonicum, he, he, he! Aber ich trinke doch noch ein Glas nachher! —

Biesendahl: Sollen Sie auch; wir setzen uns dann gemütlich in die Ecke am Kamin. Irmgard wird uns noch etwas vorspielen und Herr Frenzel vielleicht noch etwas vorlesen.

Döpke *gähnend*: Wenn er man nicht wieder aus dem Faust liest, den kenne ich nun bald auswendig!

Biesendahl: Dann schlafen Sie nur ein Viertelstündchen, ich wecke Sie schon rechtzeitig. Sie dürfen nur nicht zu laut schnarchen! —

Döpke: Erlauben Sie mal, ich schlafe überhaupt nie in Gesellschaft, und dann schnarchen, schnarchen tue ich überhaupt nicht! Nein, nie!

Biesendahl *lächelnd*: Na, na, man sollte so starke Behauptungen nie aufstellen! — Aber seien Sie ohne Sorge, es wird nicht schlimm! Frenzel liest etwas von Reuter, das hat er mir versprochen, und das kann er famos, nicht wahr, Herr Direktor? — Sie wissen das auch.

Kugler: Gewiß, Herr Biesendahl, das konnte er schon als Sekundaner ganz nett. Er hat uns

oft stundenlang Reuter vorlesen müssen, wenn er meinen Fritz besuchte.

Biesendahl: Ich höre ihn lieber als all die Rezitatoren, die ich je im Klub gehört habe. Er ist ein ganz famoser Mensch, wenn ich den nicht hätte! — Na, Sie wissen es ja, Herr Direktor, Sie sind ja sein Lehrmeister.

Kugler *nickt zustimmend.*

Döpke: Ja, wenn der Frenzel so 'ne 100000 Em hätte und Reserveoffizier wäre, dann wäre es wahrhaftig 'n Kerl! —

Kugler: Das ist er auch schon ohnehin, und wenn er will, kann er bald Direktor einer großen Fabrik sein. In einer solchen Stellung würde er Großes leisten. Das tut er aber auch bei Biesendahl schon! —

Döpke: Warum nimmt der junge Mann dann solch 'ne Stellung nicht an, das begreife ich nicht!

Biesendahl: Erlauben Sie mal, bei mir ist er auch kein Flickschuster! —

Döpke: Na, das will ich ja auch nicht sagen, aber das ist doch gar kein Vergleich, und dann die Zukunftsaussichten! —

Kugler: Na, vielleicht nimmt er mal die Leitung ganz in die Hand, Papa Biesendahl, was meinen Sie, das wäre ein willkommener Schwiegersohn? —

Döpke *lacht unbändig.*

Biesendahl: Weiß Gott, da ist nichts zu lachen, mir wäre er schon sehr recht! — Aber die Anna ist für ihn zu alt und die Irmgard, das ist nichts für ihn.

Kugler: Na, ich sah sonst, daß die jungen Leutchen, die sich anfangs gar nicht recht beachteten, sich nachher sichtlich für einander interessierten.

Döpke *ist mit einem leisen Lachen eingeschlafen und schnarcht stoßweise.*

Biesendahl: Gut, daß der schläft, da können wir frei von der Leber reden! — Offen gesagt, das wäre mir nicht sehr angenehm. Irmgard dachte ich besser unterzubringen. Ich meine an einen reichen Kaufmann oder Ingenieur, daß ich Betriebskapital hereinbekomme, damit ich mich rühren und meine Schuld bei Ihnen abtragen kann.

Kugler: Das wäre mir auch nicht unsympatisch, wie Sie wissen, lieber Herr Biesendahl! — Aber, aber, die reichen jungen Leute, die sich auch noch nützlich betätigen wollen, die sind dünn gesät! — Da wäre mir der zuverlässige Frenzel doch lieber. Wenn sie den gewähren lassen, kommen Sie allmählich auch dahin und ohne die Gefahr, einen Verschwender ins Kontor zu bekommen, der möglicherweise auch noch Frenzel wegekelt und das Geschäft ruiniert.

Biesendahl: Sie haben nur zu recht, Herr Direktor, und ich will vorsichtig sein, und im Geschäft da bin ich ja auch noch da! —

Kugler: Gewiß, gewiß, ich wollte Sie auch nur auf die Gefahr aufmerksam machen, die ich aus meinen geschäftlichen Erfahrungen kenne. Übrigens hätten Sie Irmgard gar nicht geschickter präsentieren können, als Sie es getan haben.

Biesendahl: Daran bin ich unschuldig. Ein Diplomat bin ich ganz gewiß nicht. Irmgard wollte gern, daß wir ein Haus machten; ich gab nach, trotz meiner Geldsorgen, weil ich ihr eine gute Partie ermöglichen wollte. Wahrhaftig nicht aus Übermut. Na, das wissen Sie ja ohnehin! — Irmgard darf ich natürlich nicht sagen: „suche Dir einen reichen Mann!“ Dann erreichte ich sicher das Gegenteil. Ich vertraue aber auf ihre Natur. Sie ist gern elegant und hat alles gern, was glänzt.

Kugler: Darin haben Sie recht! Solche Neigungen bestimmen das Herz eines jungen Mädchens, wie das Eisen die Richtung der Magnetnadel.

Biesendahl: Und Glück hat sie anscheinend auch. Ganz im Vertrauen, bitte! — Der junge Krügener interessiert sich sehr für Irmgard. Meine Frau sagte mir schon, Irmgard habe ihr anvertraut, daß sie sich einig seien. Nur die Einwilligung von Krügeners Vater sei ein schwie-

riger Punkt, weil wir ihm wohl nicht reich und vornehm genug seien.

Kugler: Ei, ei, das wäre so übel nicht! — Krügener ist sicher vierfacher Millionär und hat nur noch eine Tochter. Auch der junge Krügener ist anscheinend kein übler Mensch, man wird nur nicht klug aus ihm. Selbständig ist er gewiß noch nicht, trotz aller Eleganz. Der Alte ist so sparsam und hat einen so großen Einfluß auf den Jungen, daß der wohl kein Verschwender werden wird. Und bei zwei Millionen Einschuß kann er schon eine Null sein, ohne das Geschäft zu ruinieren.

Biesendahl: Das freut mich, daß Sie auch so denken. Deshalb wollte ich Sie fragen. Ich danke Ihnen herzlich, Herr Direktor! *Reicht ihm die Hand.*

Kugler: Aber bitte, das ist nur meine Pflicht!

Biesendahl: Eine Bitte habe ich noch. Übermorgen muß ich für 80000 Mark Accepte einlösen und kann nur auf vielleicht 20000 Mark Eingänge rechnen. Würden Sie mir die fehlenden 60000 Mark bis spätestens zum 1. Februar vorschießen? Bis dahin habe ich ganz bestimmt zurückgezahlt. Es tut mir weh, darum schon wieder bitten zu müssen, die Zahlungen gehen aber augenblicklich erschreckend langsam ein.

Kugler: Direkt zusagen kann ich Ihnen das leider nicht; aber kommen Sie doch morgen

gegen 4 Uhr bei mir vor, da wollen wir noch mal in Ruhe darüber reden! —

Biesendahl: Natürlich, ich komme morgen! —

Kugler: Was in meinen Kräften steht, das tue ich gern! — Bringen Sie aber, bitte, Frenzel mit! Ich möchte wegen des Ausfalls der Bilanzen einige Fragen stellen.

Biesendahl *drückt ihm die Hand*: Gewiß, gern! Herzlichen Dank schon im voraus! — Übrigens scheint niemand Lust zu haben, uns hierher zu folgen, wenn es Ihnen recht ist, wollen wir die Gesellschaft wieder aufsuchen! —

Kugler: Schön, und das Apothekerchen lassen wir seinen Rausch ausschlafen, es ist ihm besser, als wenn er noch mehr Sekt tränke! —

Beide lachend ab.

2. Auftritt.

Irmgard und Karl Frenzel. Döpke *schnarcht nicht mehr. Er wird von den Beiden nicht bemerkt, weil er den Rücken zum Eingang gekehrt hat und in dem großen Klubsessel von rückwärts nicht zu sehen ist.*

Irmgard *führt Frenzel vor die große Reproduktion des Klimschschen Bildes „Häusliches Glück"*: Sehen Sie, Herr Frenzel, das ist das Bild! —

Karl: Sehr schön! — Ein häusliches Idyll, wie ich es schöner nie gesehen habe! —

Irmgard: Nicht wahr, das süße Würmchen

mit seinen Patschhändchen und die glücklichen Gesichter der Eltern! —

Karl: Mich wundert nur, daß ein junges Mädchen, umschwärmt von allen Herren, schon Sinn für ein so friedenvolles Bild häuslicher Abgeschlossenheit hat.

Irmgard: Halten Sie mich denn für so oberflächlich, Herr Frenzel? —

Karl: Durchaus nicht für oberflächlich; aber in Ihren Jahren ist die Sehnsucht nach Ruhe, der edlen Ruhe, die hier so schön ausgedrückt ist, doch nur stillen Naturen eigen, Mädchen, die keine gesellschaftlichen Eroberungen machen können, oder auch wollen!

Irmgard: Sie lieben doch den Trubel auch nicht und sind doch der beste Gesellschafter, den ich kenne, Herr Frenzel. Sie müßten mich doch verstehen können.

Karl: Das tue ich auch! — — Sie dürfen sich aber auch nicht über mein Erstaunen wundern. So liebenswerte Eigenschaften findet man so selten mit Schönheit und Jugend vereinigt.

Irmgard: Können Sie das auch, Herr Frenzel, Süßholz raspeln?

Karl *mit leichter Verbeugung*: Gewöhnlich nicht, doch als Kaufmann habe ich gelernt, stets das zu sagen, was ich für notwendig halte.

Irmgard *lacht*. Da bin ich doch neugierig. Notwendig nennen Sie das? —

Karl: Lachen Sie nur, ich möchte Sie immer lachen hören! —

Irmgard *lachend*: Ist das auch wieder notwendig, dann aber bitte Ihre Gründe! —

Karl: Meine Gründe sind einfach und einleuchtend. Einem Menschen, der einem nicht gleichgültig ist, mit dem man gern befreundet wäre, muß man auch etwas Schmeichelhaftes sagen, wenn es wahr ist, dann erst weiss der andere, was man von ihm denkt. Sonst würde er nur Tadelnswertes hören, und das könnte ihn mit Recht verbittern. Die guten Eigenschaften sehen nur wenige Menschen, die Fehler aber, die sieht ja ohnehin jeder! —

Irmgard: Sie sind ein Philosoph, Herr Frenzel.

Karl: Der Ruhm ist billig. Aber Philosoph nach meinem Herzen möchte ich schon sein. Lebensweise meine ich, nicht nur lebensklug.

Irmgard: Wo ist denn da der Unterschied?

Karl: Klugheit nenne ich das, was zum Beispiel der Kaufmann braucht, wenn er Erfolg haben soll, praktische Lebensklugheit, in geringerem Grade Bauernschlauheit genannt. Lebensweisheit aber ist viel mehr. Sie gibt sich Rechenschaft über das, was die Klugheit instinktiv tut. Lebensweisheit setzt nicht nur praktische Kenntnis der Menschen, sondern auch Fühlen der Gesetze voraus, nach denen sich Charaktere und Situationen entwickeln. Fühlen unbekannter und un-

ergründlicher Gesetze. Der lebensweise Kaufmann ist befähigt und berufen zu herrschen, weil er Menschen und Dinge mit der größtmöglichen Sicherheit beurteilen kann und durch die Reife seines Urteils und die Tiefe seines Empfindens den größten Einfluß auf Untergebene und Geschäftsfreunde ausübt.

Irmgard: Ich bekomme Respekt vor Ihnen.

Karl: Nun kann ich fragen, halten Sie das für notwendig?

Irmgard *lacht*: Da fragen Sie mich zuviel, ich bin zu dumm zum Philosophieren.

Karl: Das ist ein Scherz, so gut wie meiner. Frauen fühlen, wo wir denken und fühlen so oft richtig, wo unser Verstand uns irre führt.

3. Auftritt.

Paul Krügener, Justizrat Fiedler und Hanke.
Die Vorigen.

Hanke *zu Fiedler*: Feudale Kiste!

Fiedler: Donnerwetter, tip, top! —

Hanke: Ach, da ist ja der Herr Frenzel! — — Das glaube ich auch. in so angenehmer Gesellschaft! — Donnerwetter, die ziehe ich auch vor! —

Fiedler *stößt Hanke unwillig mit dem Ellenbogen an*: Psst! — Ach, Herr Frenzel, wir sind von den Damen abgesandt. Sie möchten doch so gut

sein und noch etwas lesen. Von Reuter, meinte Herr Biesendahl, würden Sie uns etwas vorlesen.

Karl: Gern! Mögen Sie das auch, Fräulein Irmgard? —

Irmgard: Sehr gern, Herr Frenzel, ich freue mich schon auf den Genuß. — Ich komme sofort, ich möchte nur gern Herrn Krügener auch das Bild von Klimsch zeigen; wir hatten auch schon davon gesprochen. *Karl, Fiedler und Hanke ab.*

Krügener: Höre mal, Irmgard, seit der Frenzel auf der Bildfläche erschienen ist, bin ich geradezu Luft für Dich! —

Irmgard *schlägt ihn lachend sanft auf den Mund*: Päulchen, Päulchen, das böse Mäulchen! *lacht* Wie kannst Du nur auf so einen Pultknecht eifersüchtig sein! —

Krügener: Was habt Ihr denn da an dem Bilde zu gucken? — —

Irmgard: Na, er interessierte sich dafür und da habe ich es ihm gezeigt! *Faßt ihn am Arm und führt ihn zu dem Bilde.* Nun wollen wir es uns aber auch ansehen, damit niemand etwas merkt.

Krügener: Du bist ein Racker, das hast Du übrigens fein gedeichselt! —

Irmgard: Nicht wahr? — Na, man muß schon diplomatisch sein, wenn man mit seiner Liebe so Versteck spielen muß.

Krügener: Hoffentlich haben wir das nicht mehr lange nötig! — Übrigens das mit dem

Frenzel, das gefällt mir doch gar nicht! — Was habt Ihr so'n Bild anzugucken. Häusliches Glück? Und so'n verliebtes Paar und'n Kind? — und der Frenzel machte so verliebte Nasenlöcher, daß ich ihm am liebsten ein paar um die Ohren gegeben hätte.

Irmgard *schalkhaft mit dem Finger drohend*: Päulchen, Päulchen, das böse Mäulchen! Das Bild war mir nur ein Vorwand, ich wollte Frenzel gern mal allein sprechen.

Krügener: Donnerwetter, das ist stark! —

Irmgard: Ist er denn nicht ein ganz netter Mensch? Und ein tüchtiger Kaufmann soll er ja auch sein.

Krügener *wütend*: Irmgard, wenn Du mich nicht mehr haben willst, dann sage es mir ehrlich, an der Nase herumführen lasse ich mich nicht! —

Irmgard *spitzt die Lippen, faßt ihn an die Nase und zieht ihn zu einem leisen Kusse heran*: So aber doch, siehst Du wohl! Du bist ja ein Schäfchen, mein zuckersüßer Paul! — — Ich habe ja Frenzel nur mal allein haben wollen, um ihm zu sagen, daß er mir nicht so offen den Hof macht.

Krügener: Nanu, wie konntest Du ihm das denn sagen?

Irmgard: Das mußte ich ihm sagen! Er ist doch die beste Stütze von Vater und dem zu

Liebe durfte ich es zu keinem Eklat kommen lassen.

Krügener: Du hast ihm doch nicht gesagt, daß . . .

Irmgard: Daß wir verlobt seien? — Nein.

Krügener: Aber was denn nur in aller Welt? —

Irmgard: Nun, ich habe ihm einfach gesagt . . . es wäre ja sehr schön von ihm, daß er die Tochter seines Chefs so auszeichne, ich bäte ihn aber, zurückkaltender zu sein, weil ich heimlich verlobt sei und mein Verlobter rasend eifersüchtig wäre.

Krügener *ärgerlich*: Das brauchtest Du gerade auch nicht zu sagen.

Irmgard: Habe ich auch nicht, Paulchen. Es macht mir so'n Spaß, Dich in Wut zu sehen, dann bist Du so komisch! *Lacht.* — Ich habe ihm ja nur gesagt, es könnte geklatscht werden, und das wäre mir natürlich sehr unangenehm.

Krügener: Du bist doch ein ganz famoses Frauenzimmer! *Will sie küssen.*

Irmgard *wehrt ihn ab:* Vorsichtig, vorsichtig, man könnte uns sehen! —

Krügener: Ja, ja, Du hast recht, mein süßes Schätzchen.

Irmgard: Will denn Dein Vater noch immer nichts von mir wissen? —

Krügener *kleinlaut:* Von Dir weiß er überhaupt noch nichts. —

Irmgard *ungehalten:* Noch immer nichts! —

Krügener: Ja, ich habe mal so mit dem Zaunpfahl gewinkt, so von Verloben und so, da ist er schon heftig geworden.

Irmgard: Bist Du denn so bange vor Deinem Alten? —

Krügener: Du kennst ihn nicht, der paßt mir höllisch auf die Finger! —

Irmgard: Na, Du bist doch sein einziger Sohn, da würde ich ganz anders auftreten.

Krügener *bewundernd:* Ja, Du! —

Irmgard: Was will der Alte denn? — Wenn ich ihm nicht passen sollte, was will er Dir denn? — Enterben kann er dich doch nicht! —

Krügener: Aber wovon sollen wir leben, wenn er nichts herausrückt? —

Irmgard: Na, da würde ich ihn schon kriegen! Weißt Du was, wir wollen uns einfach mal irgendwo zusammen sehen lassen, damit er von unserm Verhältnis erfährt, dann kann er doch einfach nicht anders, wenn er seinen Einzigen und ein anständiges Mädchen nicht blamieren will!

Krügener: Um Gottes willen, nur das nicht! Du kennst den Alten nicht! —

Döpke *gibt einen leisen Schnarchton von sich.*

Irmgard *horcht auf, Krügener bemerkt nichts:* Dann sprich aber auch bald mal mit ihm, ich weiß nicht, was er gegen mich haben kann und Du bist doch alt genug geworden! —

Krügener: Morgen spreche ich mit ihm. Ganz, ganz sicher. Nun gib mir aber auch schnell einen Kuß, komm, einen nur! —

Irmgard: Wir müssen hinein, sonst vermißt man uns!

Krügener: Ach, bitte, erst einen einzigen Kuß!

Irmgard *sieht sich nach allen Seiten um, sieht auch Döpke schlafen, wendet sich aber rasch wieder zu Krügener, der garnichts bemerkt:* Vorsichtig, daß uns niemand sieht! *Sie umarmen und küssen sich einige Male, zuletzt sehr laut.*

Döpke *erwachend:* Bravo, Sekt! Her damit! — *Beide fahren erschreckt auseinander, Döpke steht schwerfällig auf.*

Irmgard *leise:* Um Gotteswillen, der Apotheker! Ob er wohl was gehört oder gesehen hat? —

Krügener: Unsinn, der ist schwer bezecht und hat geschlafen!

Irmgard *zu Krügener:* Ich will sicher gehen! *Geht auf Döpke zu.*

Krügener *will sie zurückhalten:* Um Gotteswillen!

Döpke: Donnerwetter, hier hat es doch geknallt, hat denn da keiner 'ne Flasche Sekt aufgemacht? — *sieht die Beiden erstaunt an.*

Irmgard: Haben Sie gut geschlafen, Herr Apotheker? —

Döpke: Ich habe überhaupt nicht geschlafen; ich schlafe nie in Gesellschaft!

Irmgard: Dann haben Sie ja alles gehört? —

Döpke: Natürlich habe ich alles gehört! *schmatzt laut.* Das habe ich gehört, Sektproppen! —

Krügener: Das haben Sie geträumt, Herr Apotheker, Sie sehen ja, hier ist gar kein Sekt!

Döpke *sieht abwechselnd von einem zum andern, vielsagend:* Aha! Kinder, Ihr könnt mich nicht zum Narren halten!

Irmgard *zu Krügener:* Wir dürfen den Apotheker nicht erzürnen. *Streichelt dem Apotheker die Wange.* Bitte, Herr Apotheker, Sie verraten uns doch nicht? —

Döpke *streichelt sie wieder, wobei sie etwas zurückweicht:* Niemals, niemals, liebes Kind! — —

Irmgard: Können Sie denn auch schweigen, Herr Apotheker? —

Döpke *legt die Hand aufs Herz:* Wie das Grab!

Irmgard: Nicht wahr, lieber Herr Apotheker, Sie sagen doch nichts, keinem Menschen, nicht? —

Döpke: Keinem Menschen! — Aber was denn? —

Irmgard: Nun, was Sie gehört haben?

Döpke: Nein, das sage ich keinem Menschen!

Krügener: Kunststück, er hat ja auch gar nichts gehört!

Döpke: So, meinen Sie, Herr Krügener? Dann ist's ja gut! Wenn ich nichts gehört habe, brauche ich auch nicht zu schweigen! —

Irmgard: Bitte, bitte, Herr Apotheker, sagen Sie doch nichts? —

Döpke: Was soll ich denn nicht sagen, ich habe ja nichts gehört! —

Irmgard *zögernd:* Bitte, bitte, daß wir ... daß wir verlobt sind!

Döphe: So was kann man doch nicht hören!

Irmgard: Und daß wir ... daß wir ... uns geküßt haben! Bitte, bitte, bitte!

Krügener *knurrend:* Unsinn!

Döpke: Was kriege ich denn dafür? —

Irmgard: Eine Flasche Sekt!

Döpke: Gilt nicht, die kriege ich ohnehin!

Irmgard: Ja, was wollen Sie denn haben?

Döpke: Sie wollen doch, daß mein Mund so gewissermaßen versiegelt sein soll? —

Irmgard: Ja, ja!

Döpke *spitzt die Lippen und hebt sich schwankend auf die Fußspitzen:* Na, dann müssen sie ihn auch versiegeln! —

Krügener: Donnerwetter!

Irmgard *zu Krügener*: Ist Dir an dem Schweigen viel gelegen?

Krügener: Na und ob!

Irmgard: Dann siegele ich auch! *Küßt den begeistert die Augen schließenden Apotheker, in diesem Augenblick erscheinen*

4. Auftritt.

Anna, Fiedler und Hanke *in der Tür. Anna bestürzt, Fiedler und Hanke lachend.*

Döpke: Was ist denn da zu lachen? — wenn Fräulein Irmgard mir einen väterlichen Kuß gibt? *Alle lachen.* Ich meine, wenn ich ihr einen väterlichen Kuß gebe! —

Fiedler: Ich soll Fräulein Irmgard holen, weil Herr Frenzel nicht eher vorlesen will, als bis si auch da sei; aber ich sehe, sie ist auch ohnehin angenehm beschäftigt! *Von dem Lärm gelockt, drängt sich nach und nach die ganze Gesellschaft herein, darunter Karl Frenzel, Biesendahl, Frau Biesendahl und Kugler.*

Biesendahl: Was ist denn hier los? —

Fiedler: Der Herr Apotheker behauptet, Fräulein Irmgard habe ihm einen väterlichen Kuß gegeben. *Gelächter.* Daß es ein Kuß war, haben wir jedenfalls gesehen! *Gelächter.*

Döpke: Nun lachen Sie doch nicht so! — Ich will die Sache mal erklären! — — Also ich habe mit Herrn Biesendahl und Herrn Direktor Kugler hier eine Cigarre geraucht. Hier in dem bequemen Sessel habe ich gesessen. Das war so gemütlich, da habe ich ordentlich die Augen zugemacht! —

Biesendahl: Und kräftig geschnarcht! —

Döpke: Erlauben Sie mal, Herr Biesendahl, ich schlafe in Gesellschaft niemals, und schnarchen tue ich überhaupt nicht! — Nein, nie! *Gelächter.*

Biesendahl: Als wir weggingen, schlief der Herr Apotheker den Schlaf der Gerechten, und wir waren menschenfreundlich genug, ihn nicht aus seinen schönen Träumen zu reißen, nicht wahr, Herr Direktor? —

Kugler: Stimmt!

Döpke: Das meinen Sie nur, meine Herren, ich habe es wohl gehört, als Sie weggingen, ich wollte Ihnen nur den Spaß nicht verderben! Ich habe alles gehört, alles, alles! —

Viele durcheinander: Aber was denn, was denn? — —

Döpke: Alles Mögliche, aber ich sage nichts, ich sage gar nichts: — — Ich kann schweigen wie das Grab! —

Kugler: Herr Apotheker, Sie wissen, ich schätze Sie Ihrer vielen guten Eigenschaften wegen sehr; bisher habe ich aber Schweigsamkeit nicht zu diesen gerechnet! — *Gelächter.*

Biesendahl: Ihre ungewohnte Schweigsamkeit ist mir sehr unangenehm, Herr Apotheker! — — Das sieht ja so aus, als ob in meinem Hause etwas zu verschweigen wäre! —

Döpke: Lieber Herr Biesendahl, nein, nein, in Ihrem Hause, Gott soll mich bewahren, in

Ihrem Hause, nein, nein, in Ihrem Hause ist nichts, gar nichts zu verschweigen! —

Viele durcheinander: Aber warum wollen Sie denn schweigen? —

Döpke: Aber ich will ja gar nicht schweigen! —

Viele durcheinander: Aber warum reden Sie dann nicht? —

Döpke: Aber was denn? —

Viele durcheinander: Was Sie gehört haben! —

Kugler: Als Sie schliefen! *Allgemeines Gelächter.*

Fiedler: Meine Damen und Herren! Wenn wir Licht in diese dunkle Sache bringen wollen, dann müssen wir schon nach allen Regeln juristischer Kunst vorgehen, also betrachten Sie mich für einige Minuten als Staatsanwalt und den Herrn Apotheker als Angeklagten.

Alle: Bravo!

Döpke *läßt sich in einen Sessel fallen*: Um Gotteswillen!

Fiedler: Es wird ernst. Herr Angeklagter, trotz Ihres Leugnens halte ich es für erwiesen, daß Sie geschlafen haben; denn dafür haben wir klassische Zeugen!

Biesendahl und **Kugler:** Stimmt!

Fiedler: Ob Sie auch geschnarcht haben, wollen wir vorläufig als unerheblich fallen lassen. Ich behalte mir aber vor, darauf zurückzukommen, wenn das zur Aufklärung der Sachlage notwendig sein sollte; vielleicht wegen der Wirkung

auf Dritte! *Gelächter.* Zwei Fragen sind es, die zunächst der Antwort bedürfen. 1. Warum wollen Sie schweigen, und 2. Warum bekamen Sie einen Kuß? — — Wahrscheinlich stehen diese beiden Fragen aber in einem inneren Zusammenhange. Deshalb richte ich an Sie die eine Frage; Wollten Sie schweigen, weil Sie einen Kuß bekamen? —

Irmgard: Herr Staatsanwalt, gestatten Sie mir, den armen Angeklagten aus seiner Not zu reißen, und die merkwürdige Sache mit ein paar Worten aufzuklären! — Herr Krügener und ich bemerkten, daß der Herr Apotheker sanft eingeschlafen war und ganz behaglich schnarchte. Herr Krügener sagte, das kommt vom Sekt; ich wette, wenn jetzt ein Pfropfen knallt, ist Papa Döpke sofort wach. Auf den Klang reagiert er im Schlaf, wie ein Soldatenpferd auf das Signal. Herr Krügener wollte eine Flasche Sekt holen, um den Pfropfen fliegen zu lassen. Ich sagte ihm aber, das machen wir einfach so! *Küßt schmatzend den Rücken ihrer Hand. Gelächter.* Richtig, wie ein Soldatenpferd, nur nicht ganz so schnell, *Gelächter* sprang der Herr Apotheker auf und rief: „Bravo, Sekt! Her damit!“ Als wir ihn dann auslachten, wurde er wütend und behauptete, wie die Herrschaften ja eben auch gehört haben, er habe gar nicht geschlafen und alles gehört. Nun fragten wir natürlich auch,

was er gehört habe, da sagte denn der kühne Schläfer, wir, d. h. also Herr Krügener und ich, hätten uns geküßt, das habe er gehört. Natürlich lachten wir ihn aus, da wurde der Herr Apotheker aber so böse, wie ich es ihm gar nicht zugetraut hätte. Er wollte sofort in den Saal und einen Toast auf uns ausbringen, in dem er sagen würde, er habe gesehen, daß wir uns geküßt hätten. Nun mußten wir ihm aber die Wahrheit sagen, da wurde er erst recht böse und wollte erst recht in den Saal; denn das glaube er uns nicht. Da haben wir denn um gutes Wetter gefleht, und zuletzt ließ er sich bereden zu schweigen, wenn ich ihm die Lippen versiegelte. *Krügener und Döpke können ihr Erstaunen nicht ganz meistern, das wird aber, da alles nach Irmgards Lippen sieht, nur von Anna bemerkt.* Sagten Sie nicht wörtlich so, Herr Apotheker? —

Döpke: Jawohl, das habe ich gesagt *wischt sich den Mund* und geschmeckt hat's nicht schlecht! *Allgemeines Gelächter.*

Fiedler: Mein Amt ist aus, ich muß als Staatsanwalt selbst Freisprechung beantragen, behalte mir aber vor, wegen der letzten Äußerung des Angeklagten mit seiner Frau zu reden! — *Gelächter.*

Biesendahl *faßt Döpke unter den Arm, lachend*: Nun kommen Sie aber, meine Herrschaften, das war ein famoser Witz, den müssen wir begießen! —

Döpke *im Weggehen*: So'n Frauenzimmer, so'n Frauenzimmer, ist mir im Leben noch nicht vorgekommen! — Hat die aber 'ne Suade! — Donnerwetter, Donnerwetter! — *Alle ab, bis auf Anna, die in tiefen Gedanken stehen bleibt.*

5. Auftritt.

Anna, Karl Frenzel *tritt wieder auf.*

Karl: Sie sind noch hier, Fräulein Anna?

Anna: Ach, Sie sind es, Herr Frenzel!

Karl: Die Stimmung drinnen ist so animiert, daß ich besser nicht mehr lese.

Anna: Darin haben Sie sicher recht, Herr Frenzel.

Karl: Ich habe Sie gewiß in ernsten Gedanken gestört, das wollte ich nicht! Ich dachte mich nur für einige Minuten aus dem Lärm hierher zu retten.

Anna: Sie stören mich gar nicht, im Gegenteil, ich freue mich, wenn ich in Ruhe mit Ihnen ein wenig plaudern kann. Wenn Sie mögen, setzen wir uns dabei! —

Karl: Danke, recht gern! *Sie setzen sich.*

Anna: Was denken Sie eigentlich von der Geschichte von vorhin? —

Karl: Mir tut Ihr Fräulein Schwester leid, wie gut ist es, daß sich Fräulein Irmgard so glänzend verteidigen konnte. — Aber trotzdem

glaube ich, daß sie im Gerede bleiben wird, und daß ganz Gudelheim morgen überzeugt sein wird, Fräulein Irmgard habe wirklich ein Verhältnis mit Herrn Krügener.

Anna: Ich glaube, Sie haben recht! — Irmgard ist recht unvorsichtig gewesen.

Karl: Es ist doch etwas Herzerfrischendes um die Jugend! Keck setzt sie sich über die Hindernisse hinweg, vor denen ältere Menschen scheuen, und hat sie Ungemach, so trägt sie es leicht! — Ich glaube nicht, daß Fräulein Irmgard das Gerede so betrüben wird als uns, Fräulein Anna.

Anna: Darin können Sie recht haben, Herr Frenzel! — Und doch werde ich ihr den Kopf gründlich zurecht setzen müssen. Sie kann sich selbst und uns alle durch eine ähnliche Torheit in eine sehr unangenehme Lage bringen.

Karl: Ich glaube, dazu ist sie zu klug. Ich habe mich nie im Leben so über eine Entwicklung gewundert, wie über die von Fräulein Irmgard. Als sie ging, war sie zwar ein hübsches, keckes Mädchen; aber doch noch fast ein Schulkind, und als große Dame ist sie zurückgekehrt.

Anna: Imponiert Ihnen Weltgewandtheit so sehr? —

Karl: Nicht Gewandtheit allein; eine solche Entwicklung ist nur möglich, wenn ein reicher

Verstand und ein tiefes Gemüt vereinigt sind. Und gerade ein tiefes Gemüt hatte ich bei Ihrer Fräulein Schwester nicht gesucht! —

Anna: Haben Sie es denn gefunden? —

Karl: Doch, doch, erstaunlich tief für ihre Jahre! — Sie dürfen nicht vergessen, daß nur echtes Erleben ein Gemüt vertiefen kann. Da ein äußeres Erleben nicht anzunehmen ist, muß ein tiefes, reiches Innenleben die Ursache sein. — Können Sie sich denken, das ein so junges Mädchen, ein so schönes Geschöpf, daß alle Herren bezaubert, sich danach sehnt, im stillen, weltabgeschiedenen Heim nur ihrem Manne, nur ihren Kindern zu leben! —

Anna *lächelt*: Nein, das kann ich mir nicht gut denken! —

Karl: Und doch ist das Ihrer Schwester Ideal! *Anna lächelt.* Ich weiß es sicher! — Dort vor dem schönen Bilde haben wir davon gesprochen. Ich war freilich ebenso davon überrascht wie Sie.

Anna *lächelt*: Sie sagen Ideal, Herr Frenzel, das ist wohl zuviel gesagt! — Mit einem so heiligen Worte sollte man keinen Mißbrauch treiben! —

Karl: Aber, Fräulein Anna, ist denn ein glückliches Familienleben kein Ideal? —

Anna: Auf Erden das schönste, Herr Frenzel; aber Ideale sind Sterne, die wir um ihres Glanzes, um Ihres Wertes willen lieben, denen wir mit

ganzer Seele zustreben sollen, und die wir doch nie erreichen können! — Solch ein Streben ist aber zu platonisch, als das ein junges unerfahrenes Mädchen dauernd Geschmack daran finden könnte.

Karl: Sie meinen also, daß ein junges Mädchen keine Ideale haben könne! —

Anna: Ideale meist sehr viele, aber ein Ideal wohl kaum, und umsoweniger je hübscher sie ist.

Karl: Aber Ausnahmen sind doch möglich.

Anna: Das gebe ich zu, nur nicht so viele als die klugen Männer glauben; denn jeder hält seine Herzallerliebste für eine solche Ausnahme. Das ernste Streben nach dem Ideal ist so schwer, daß es nur in harter Lebensschule zu erlernen ist.

Karl: Sehr, sehr richtig, Fräulein Anna! —

Anna: Das wissen die klugen, ohne Ironie, ich meine die selbst ideal strebenden Männer von sich selbst, von dem jüngsten Mädchen aber glauben sie, daß es diese Schule nicht nötig hat, wenn es sich nur nach echter Frauenart für ein Ideal begeistert! —

Karl: Die Frau ist dem Manne aber eben dadurch überlegen, daß ihr unverdorbenes Gefühl sie fast immer richtig leitet.

Anna: Das stimmt nur bis zu einem gewissen Grade und ändert nichts an der Tatsache, daß es Strohfeuer ist, wenn ein Backfisch für den berühmten Raum in der kleinsten Hütte schwärmt!

— Der Friede der Entsagung wird nur schwer erworben! — —

Karl: Ich bin ganz erstaunt; ich habe nicht gewußt, daß Sie eine Philosophin sind.

Anna: Scherzen Sie nicht, Herr Frenzel! — Ein altes Mädchen hat Zeit genug zum Denken, und es ist gut, wenn sie denkt, natürlich, ohne die Arbeit zu vergessen! —

Karl: Aber, Fräulein Anna, wie können Sie von alt reden; ganze zwei Jahre sind Sie älter als ich! —

Anna: Das sind zwei, wenn Sie die acht dazuzählen, die Sie älter sind als Irmgard, dann wissen Sie, um wieviel Jahre ich zu alt bin.

Karl: Sie scherzen, Fräulein Anna, ernste Männer lieben nichts mehr, als die friedevolle Heiterkeit der lebenskundigen Frau! —

Anna *lächelt.*

Irmgard *erscheint aufgeregt in der Tür:* Bitte, Herr Frenzel, ich kann die Sticheleien nicht mehr ertragen; helfen Sie mir! — Lesen Sie doch, bitte, bitte! —

Karl *springt eilig auf und macht Anna eine Verbeugung:* Ich komme schon! *Mit Irmgard ab.*

Anna *bitter lachend:* Ernste Männer lieben die friedevolle Heiterkeit der lebenskundigen Frau, sehr schön gesagt; sie heiraten aber doch den schillernden Backfisch! — —

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Scene wie vorher.

---

1. Auftritt.

Frau Biesendahl und Irmgard.

Frau Biesendahl: Kind, Kind, was hast Du angerichtet! —

Irmgard: Ach, Mutter, so schlimm ist das doch gar nicht! — Laß die Leute doch klatschen! — Je mehr desto besser! Wenn sie Paul ordentlich die Hölle heiß machen, dann wird er endlich den Mut finden, mit seinem Vater zu reden! —

Frau Biesendahl: Kind, Kind, Du kennst die bösen Mäuler nicht; wenn ein Mädchen im Gerede ist, dann will sie ein ordentlicher Mann gar nicht mehr haben.

Irmgard: Pah, ich habe doch nichts verbrochen! — Mir kann keiner was Schlechtes nachsagen.

Frau Biesendahl: Es ist schlimm genug, daß man von Dir spricht. Die Frau Apotheker sagte mir, Frau Justizrat habe ihr gesagt, die Waschfrau hätte ihr erzählt, die ganze Stadt spräche

nur davon, Du hättest ordentlich Jagd auf Paul Krügener gemacht. Das wäre auch ganz gescheit von Dir; denn Dein Vater könnte das Geld von Krügener ganz gut gebrauchen. Aber der alte Krügener, der hätte auf den Tisch geschlagen und getobt und wollte seinen Sohn ins Ausland schicken.

Irmgard: Was die dummen Leute alles sagen. So läßt sich Paul auch schicken! — So'n Schlappschwanz ist er doch nicht, wenn er auch Angst genug vor dem alten Geizhals hat.

2. Auftritt.

Biesendahl. Die Vorigen.

Biesendahl: Donnerwetter, Irmgard, da hast Du aber eine nette Schweinerei angerichtet! — Wo ich mich sehen lasse, da werde ich angerempelt, da sehe ich vielsagende Blicke.

Irmgard: Lieber Vater, darüber wird bald Gras gewachsen sein; ich glaube sicher, daß Paul jetzt energisch sein und den Alten umstimmen wird; er ist ja doch der einzige Sohn! —

Biesendahl: Wie ich den Alten kenne, wird er nun ganz gewiß seine Einwilligung nicht geben. Ein Geizhals, wie der, will er nur eine reiche Schwiegertochter! —

Irmgard: Arme Leute sind wir doch auch nicht! —

Biesendahl: Davon verstehst Du nichts, Irmgard! — Wir sind nicht reich; im Gegenteil, die letzten Jahre waren sehr schlecht; wir haben große Neubauten machen müssen und ich bin wegen der Restzahlungen in Sorge.

Irmgard: Davon hast Du uns aber nie etwas gesagt!

Biesendahl: Geht Euch auch gar nichts an!

Frau Biesendahl: Wir hätten uns aber doch etwas einschränken können! —

Biesendahl: Kinder, redet nicht von Dingen, die Ihr nicht versteht! — Was Ihr im Haushalt sparen könnt, das ist im Vergleich zu den Summen, die meine Neubauten kosten, so, als wenn Ihr einen Elefanten mit Mücken füttern wolltet! — Übrigens ist es mir gerade recht, daß unserm Haushalt jetzt niemand meine Sorgen anmerkt, hört Ihr, das bitte ich mir dringend aus, daß das auch nächstens niemand merkt! — Und das ist an Irmgards Dummheit ja gerade das Schlimmste, daß die Leute jetzt erzählen, ich hätte Geld nötig. Das kann mir verdammt unangenehm werden. Wenn jetzt die Gläubiger ängstlich würden, das wäre fürchterlich! — Ich habe übermorgen 60000 Mark Accepte einzulösen und mein Bankkredit ist erschöpft.

Irmgard *weinend*: Aber lieber Vater, das konnte ich doch nicht wissen, dafür kann ich doch nichts! —

Biesendahl: Mag sein; aber nehmt Euch jetzt zusammen, sage ich Euch, daß kein Mensch was merkt, hört Ihr wohl! — *Geht ab.*

Frau Biesendahl *ihm nacheilend*: Anton, Anton, hör' mal! —

Irmgard *steht bestürzt und trocknet sich die Tränen.*

3. Auftritt.

Anna. Irmgard.

Anna: Draußen ist Herr Frenzel und möchte Dich gern einmal allein sprechen! —

Irmgard: Der junge?

Anna: Natürlich!

Irmgard: Was mag denn der von mir wollen und gerade jetzt! —

Anna: Das wirst Du Dir denken können; Du hast ihm Avancen genug gemacht!

Irmgard *heftig*: Anna!

Anna: Entrüste Dich nicht, Irmgard, das habe ich nicht allein gesehen! Wie ich ihn kenne, will er Dir gerade jetzt seine Hand anbieten, damit Du aus dem Gerede kommst.

Irmgard *schnippisch*: Das wäre freilich sehr ritterlich von einem Kommis! —

Anna: Dir kommt es wahrhaftig nicht zu, den edlen Menschen auch noch zu verhöhnen! — Erst blamierst Du uns alle durch Deine Torheit, bringst uns in das häßlichste Gerede und machst

dem armen Vater und uns allen die schwersten Sorgen, und dann hast Du auch noch die Frechheit, einen edlen Mann, der Deinen Namen reinigen will, und der uns dadurch auch aus allen Geschäftssorgen reißen könnte . . .

Irmgard: Daß die Liebe blind macht, das sehe ich an meiner klugen Schwester! — Als wenn das Vater helfen könnte, wenn ich einen mittellosen Kommis nähme! —

Anna: Unter diesen Verhältnissen ist es ein Glück, daß Du Frenzels Wert nicht erkennst, sonst wärest Du im Stande, ihn fürs Leben unglücklich zu machen, um Dich aus der Patsche zu ziehen! —

Irmgard *wütend:* Das geht zu weit! — Soviel brauchst Du Dir auf Deine Hausfrauentugenden nicht einzubilden, daß Du glaubst, ich könne keinen Mann glücklich machen! — Auch einem einfachen Buchhalter wie Frenzel wird es nicht gut genug sein, eine Scheuerfrau zu heiraten! —

Anna: Darüber denkst Du vielleicht auch noch einmal vernünftiger! —

Irmgard: Jedenfalls kannst Du ohne Sorge sein, ich werde Dir den Geliebten nicht nehmen; im Gegenteil, ihm zum Troste und Dir zu Liebe will ich ihm sagen, wo ein tugendhaftes Herz für ihn in Liebe glüht! —

Anna *heftig:* Dazu wärst Du wahrhaftig fähig! — Ich will Dir nur das Eine sagen, sei anständig

zu Frenzel um Vaters und um Deiner selbst willen! — Wenn Du Frenzel schlecht behandelst, und er gehen muß, bringst Du Vater in die größte Verlegenheit! —

Irmgard *schnippisch*: Kommis pflegen nicht unentbehrlich zu sein! — Daß Dein Ritter ohne Furcht und Tadel Dir so groß erscheint, macht Deinem Gefühle alle Ehre! —

Anna *hat auf einen Knopf gedrückt, ein Mädchen erscheint*: Sagen Sie Herrn Frenzel, Fräulein Irmgard erwarte ihn! *Das Mädchen und Anna ab.*

4. Auftritt.

Irmgard. Karl Frenzel.

Irmgard: Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen, Herr Frenzel! —

Karl *setzt sich, Irmgard auch*: Verzeihen Sie, Fräulein Irmgard, daß ich Sie durch meinen Besuch in eine schiefe Lage bringe; aber eine sehr ernste, und ich glaube fast, auch für Sie wichtige Veranlassung, zwingt mich dazu! —

Irmgard: Bitte, Herr Frenzel, ich habe nichts zu verzeihen! —

Karl: Sie sind zu gütig! — Nie in meinem Leben ist mir ein Entschluß so schwer gefallen! — Ach, könnten Sie in meinem Innern lesen, könnten Sie den Sturm empfinden, der meine Brust durchtobt, immer noch! — Dann wüßten

Sie wenigstens, daß ich es ehrlich meine und würden meine Worte richtig verstehen, die in meiner Erregung ungeschickt genug ausfallen werden! — Ich habe die ganze Nacht mit mir gekämpft, ob ich überhaupt zu Ihnen reden soll, ob ich nicht besser, klüger handelte, einen günstigeren, oder nein, ich meine vielmehr, einen für mich ungünstigeren Zeitpunkt zu wählen. Aber als Kaufmann bin ich gewohnt zu handeln. *Irmgard lächelt.* Das heißt, ich meine, mich schnell zu entschließen, und deshalb will ich auch jetzt nicht zaudern! — Aber das werden Sie alles nicht verstehen können! —

Irmgard: Ein bischen anstrengen muß ich mich schon!

Karl: Es wird Ihnen aber schon klar werden, wenn Sie Geduld haben, mich anzuhören! —

Irmgard: Die habe ich, Herr Frenzel!

Karl: Fräulein Irmgard, Sie haben mir gestern abend so unzweideutig gezeigt, daß ich Ihnen nicht gleichgiltig bin, daß ich den Mut finde, Ihnen zu sagen — — Ihnen mein Herz auszuschütten — — Liebes Fräulein Irmgard! — Ich habe Sie schon gern gehabt, als Sie mit kurzem Kleidchen und Ihrer Schulmappe in der Hand an unsern Fenstern vorbeihüpften. Sie waren immer so lustig, Sie hüpften fast immer und dann wackelten Ihre Zöpfchen so entzückend, ich habe Ihnen hunderte Male nachgesehen,

und wenn ich Sie dann nicht mehr sehen konnte, dann war es mir, als ob es plötzlich dunkler geworden wäre, wie wenn die Sonne sich verschleiert! — Aber ich quäle Sie? —

Irmgard: Reden Sie nur, wenn es Sie erleichtert!

Karl: Ja, liebes Fräulein Irmgard, ich habe Sie immer gern gehabt; aber so, wie man die schönen Sterne liebt, die so hoch am Himmel stehen, daß man sie nicht begehrt! — Ich bin immer ernst gewesen, über meine Jahre hinaus, immer fleißig. Meine Lehrer haben sich oft gewundert, wie sie mir später sagten. Mir aber war das ganz natürlich, ich strebte danach, möglichst bald ein tüchtiger Mensch zu werden, möglichst viel zu leisten und gerade Ihrem Herrn Vater zu leisten, damit — — damit ich Ihrer wert werden möchte. — —

Irmgard: Sie sind ein guter Mensch! —

Karl: Nun kamen Sie wieder aus der Pension, so schön, so weltgewandt, umschwärmt und angebetet, da sanken alle meine Hoffnungen, von denen kein Mensch, mein guter Vater am wenigsten, etwas wissen durfte, die ich mir selbst kaum zu gestehen wagte, ins Nichts zurück! — Da luden Sie mich zu der großen Gesellschaft ein und mehr! Sie waren gut, Sie waren so lieb zu mir! *Irmgard macht eine abwehrende Handbewegung.* Bitte, bitte, lassen Sie mich

reden. Ich habe stets an Sie geglaubt wie an eine Heilige, und nun fürchtete ich doch, daß so viel Glanz und Schönheit sich nicht in ein stilles, bescheidenes Heim einschließen lasse, da, da führten Sie mich vor *zeigt dahin* das Bild und ich hörte, daß Sie, gerade Sie, den Segen, das friedevolle Glück eines stillen Heims schätzten, liebten! — Da meinte ich, der ganze Himmel habe sich mir aufgetan, und da habe ich es tief empfunden, daß wir für einander bestimmt sind. O, sagen Sie mir, liebe, liebste Irmgard . . .

Irmgard *aufspringend*: Aber Herr Frenzel, was fällt Ihnen ein! — *Frenzel steht bestürzt, sprachlos.* Dazu habe ich Ihnen keine Veranlassung gegeben! — Sie beleidigen mich! — Sie scheinen das gesellschaftliche Leben gar nicht zu kennen. Was Ihnen die Tochter des Chefs zeigte, war Freundlichkeit, Dankbarkeit für treue Dienste. Das haben Sie für Gefühle gehalten, die ich nie gehabt habe. — Wenn ich jetzt auch, wie ich gehört habe, im Gerede bin . . .

Karl: Um Gotteswillen, Fräulein Irmgard! Ich wollte Sie nicht beleidigen! — Ich beschwöre Sie, denken Sie nicht, ich dächte, die günstige Gelegenheit zu benutzen, für mich zu benutzen! —

Irmgard: Regen Sie sich nicht auf! — Sie mögen es ja ganz gut gemeint haben.

Karl: Gewiß, gewiß, habe ich es gut gemeint! — Ich wollte nicht länger warten, damit ich Sie aus der peinlichen Lage befreien . . .

Irmgard *kalt lächelnd*: Sie überspannen Ihr Pflichtgefühl, Herr Frenzel! — Mein Vater wird zu den Dingen, die Ihrer Sorge anvertraut sind, seine Tochter nicht rechnen! — Leben Sie wohl, Herr Frenzel! — *Mit kalter Verbeugung gespreizt würdevoll ab. Frenzel sieht ihr einige Minuten sprachlos nach, ohne in seiner Verwirrung den Gruß zu erwidern und fliegt dann wie gejagt hinaus. An der Tür prallt er mit Biesendahl heftig zusammen.*

5. Auftritt.

Biesendahl, Karl Frenzel.

Biesendahl: Au! — Donnerwetter, Sie sind ja der reine Mauerbrecher! —

Karl: Entschuldigen Sie, Herr Biesendahl! —

Biesendahl: Da renne ich eine Viertelstunde lang hinter Ihnen her, ohne Sie zu finden, und hier im eigenen Wohnzimmer platzen Sie auf mich los, als wenn Sie aus der Kanone geschossen wären! —

Karl: Entschuldigen Sie vielmals, Herr Biesendahl, ich war so erregt, so eilig! —

Biesendahl: Schon gut, schon gut, Herr Frenzel! Gut, daß ich Sie habe! — Kommen Sie, setzen Sie sich her, ich möchte gern etwas Wichtiges mit Ihnen besprechen.

Karl: Herr Biesendahl, ich möchte um einige Stunden Urlaub und auch . . . . um meine Entlassung bitten! —

Biesendahl: Sind Sie des Teufels? — — Ist denn die ganze Hölle los? — — *faßt sich an die Stirn.* Ich glaube, ich bin nicht mehr recht aufnahmefähig! —

Karl: Entschuldigen Sie, lieber Herr Biesendahl! — Ich weiß ja, daß der Zeitpunkt sehr unglücklich ist, und ich gehe ja auch mit schwerem Herzen, aber ich bin wahrhaftig unschuldig daran! — —

Biesendahl: Unschuldig, wenn Sie mich jetzt in der Patsche sitzen lassen wollen! — — Sie wissen doch, wie ich stehe! — *setzt sich erschöpft* Ach ja, ich weiß! — die Ratten verlassen das sinkende Schiff! — —

Karl: Um Gotteswillen, Herr Biesendahl, das . . .

Biesendahl: Kann ich Ihnen im Grunde auch gar nicht verdenken, Sie können mehr verdienen, können Ihre Zukunft sichern! —

Karl: Ich schwöre Ihnen, das ist es nicht, warum ich gehe!

Biesendahl: Aber, mein Gott, was ist denn in drei Teufels Namen los? — —

Karl: Lieber Herr Biesendahl, wenn Sie die Umstände kennten, würden Sie mir recht geben. Ich bin so gekränkt, ...

Biesendahl: Nun tun Sie mir aber nicht leid! — Da lerne ich Sie ja von einer ganz neuen Seite kennen: von Kränkung, von Umständen reden Sie, das bin ich von meinem treuen Frenzel nicht gewohnt! — Wer hat Ihnen denn was getan? — Ich vielleicht? —

Karl: Nein, nein, Herr Biesendahl. Die Verhältnisse . . . ich bin . . . Ihr Fräulein Tochter . . .

Biesendahl: Welche?

Karl: Fräulein Irmgard! —

Biesendahl *rennt im Zimmer herum:* Himmel-Dutzend-Donnerwetter! Irmgard, Irmgard, Irmgard! — Wo ich mich sehen lasse, höre ich Irmgard, Irmgard! Die Leviten habe ich ihr schon gelesen, den ganzen Tag höre ich nichts als von Irmgard, und ich habe jetzt doch wahrhaftig Wichtigeres zu tun, und nun kommen Sie mir auch noch mit Irmgard! — Es ist zum Auswachsen! — Irmgard, Irmgard, ich habe den Namen nie ausstehen können! — *Ruhiger.* Meine Frau hatte damals ihre hochtrabenden Romane gelesen und Namen in Vorschlag gebracht, brr! — Ich war schließlich froh, daß unsere Vornehmheit mit Irmgard vorlieb nehmen konnte. — Die Anna, um die hat sich keiner gekümmert, das gute Ding hat nur nur immer gesorgt und gearbeitet. Wenn ich aus der Fabrik komme, dann hat sie meine Pfeife gestopft, dann hat sie meine Pantoffeln zur Hand. Das nehme ich

Rindvieh alles so hin, als ob sich das alles von selbst verstände und bin immer bloß stolz auf die Irmgard! — Ja, die Irmgard, darum dreht sich das ganze Haus! — — Schließlich sind wir aber doch selber schuld daran, daß wir eine Prinzessin aus ihr gemacht haben! — Was hat sie denn nun bei Ihnen ausgefressen? — Mein Gott, was machen Sie für ein Jammergesicht! — Hat Irmgard Sie geschlagen? — getreten? — Donnerwetter, gebissen? —

Karl: Bitte, Herr Biesendahl, erlassen Sie mir . . .

Biesendahl: Nichts da! Der Sache muß ich auf den Grund, heraus mit der Sprache! —

Karl: Ich habe Ihr Fräulein Tochter schon von frühester Jugend an lieb gehabt, ...

Biesendahl: Und da hat sie Ihnen einen Korb gegeben? — Mensch, Frenzel, Goldkerl, und da stehen Sie wie ein Ochse, der mit dem Schädel vor die Wand gerannt ist! — Tanzen sollten Sie, daß die Gefahr an Ihnen vorbei gegangen ist! —

Karl: Herr Biesendahl, ich bin . . . ich habe . . . die Form in der . . . .

Biesendahl: Umso besser, umso bssser! — Schnodderig ist sie immer gewesen. Kann ich mir denken! — Hat ein ausgesprochenes Talent dazu! Da sollten Sie doch erst recht vergnügt sein, da haben Sie doch einen Vorgeschmack

gekriegt, wie bei der die Gardinenpredigten ausgefallen wären! — Aber Frenzel, das ist doch kein Grund zum Ausreißen! — —

Karl: Ich kann Ihre Auffassung nicht teilen, Herr Biesendahl!

Biesendahl: Hören Sie mal, Herr Frenzel, Sie sollen Genugtuung haben, das schnodderige Ding soll Sie um Verzeihung bitten! —

Karl: Um Gotteswillen! —

Biesendahl: Na, zum Heiraten will ich sie natürlich nicht zwingen! —

Karl: Aber Herr Biesendahl!

Biesendahl: Ich verstehe, ich verstehe; Sie wollen großmütig sein! — Gut! — Dann ist Irmgard erledigt! Dann muß ich Ihnen aber Genugtuung geben. Aha, die Irmgard hat Ihnen sicher gesagt, daß Sie mir zum Schwiegersohn nicht gut genug wären! — *Karl schüttelt den Kopf.* Na, oder so ähnlich! — Da muß ich Ihnen schon sagen, daß ich Sie sehr gern zum Schwiegersohn möchte, wenn Sie nur die Anna nehmen würden.

Karl *steht auf*: Aber ich bitte Sie, Herr Biesendahl! . . . . .

Biesendahl: Seien Sie ohne Sorge, da kriegen Sie keinen Korb, dafür garantiere ich! — Sie können ganz ruhig sein, ich will Anna nicht zwingen, sicher nicht . . . . .

Karl: Daran denke ich ja nicht! —

Biesendahl: Anna mag Sie sicher, das weiß ich ganz genau! — Sehen Sie, sie ist ja wohl ein paar Jahre älter wie Sie, das macht aber doch nichts, sie ist so frisch und gesund und ein so gutes Kind! — *Karl ringt verzweifelt die Hände.* Ich will sie Ihnen ja nicht aufdrängen, ich will Ihnen nur beweisen, daß ich Sie gern zum Schwiegersohn hätte, daß ich an Irmgards Schnodderigkeit unschuldig bin! — Aber überlegen sollten Sie sich die Sache doch mal gründlich! — Jedenfalls haben Sie jetzt meinen guten Willen gesehen und nun lassen Sie doch die Sache mit der Irmgard begraben sein. Nicht wahr? *Reicht ihm die Hand hin.*

Karl *ohne einzuschlagen.* Geben Sie mir bitte 24 Stunden Bedenkzeit!

Biesendahl: 24 Stunden, inzwischen sind meine Accepte protestiert!

Karl: Bis morgen vor Geschäftsöffnung, dann...

6. Auftritt.

Anna, die Vorigen.

Anna: Vater, Herr Direktor Kugler möchte Dich gern sprechen! —

Biesendahl: Kugler? Führe ihn schnell hierher! — *Anna ab.* Nun bitte, Herr Frenzel, Waffenstillstand, Sie wissen, was für mich davon abhängt! —

Karl: Ich will meine Pflicht tun! —

Biesendahl: Ich werde Ihnen ewig dankbar sein! —

Kugler *tritt auf, Begrüßung*: Das ist ja schön, daß ich Sie gleich zusammen antreffe, da spare ich Zeit! —

Biesendahl: Aber bitte, nehmen Sie Platz, Herr Direktor!

Kugler: Ich komme schon jetzt zu Ihnen, weil in der Stadt allerlei unangenehme Gerüchte umlaufen, die mich zwingen, Sie um einige Aufklärungen zu bitten, damit ich den Gerüchten entgegentreten kann! — Sonst ist es mir leider nicht möglich, Ihren Kredit zu erhöhen und Ihre morgen fälligen Accepte vor Protest zu schützen; die Herren vom Aufsichtsrat würden mir Pflichtverletzung vorwerfen können.

Biesendahl: Bitte, Herr Direktor, fragen Sie nur! — Von den Gerüchten habe ich ja auch gehört. Ich weiß, daß Sie jetzt sehr vorsichtig handeln müssen; aber das möchte ich Ihnen schon jetzt versichern, die Sachen stehen bei mir genau so, wie Sie sie kennen! —

Kugler: Daran zweifle ich keinen Augenblick, Herr Biesendahl, ich muß aber einige tatsächliche Angaben haben, damit ich in den Auskünften, die jetzt von mir verlangt werden, Tatsachen angeben kann, die geeignet sind, die Gerüchte zu zerstreuen. — — Wenn jetzt die

großen Gläubiger ungeduldig werden und energisch vorgehen, werden wir Ihre Firma nicht halten können! —

Biesendahl *mit verhaltener Erregung*: Um Gotteswillen, Herr Direktor! — Biesendahl Bankerotteur! — Das wäre doch ein zu schmachvolles Ende für meine Lebensarbeit! —

Kugler: Soweit sind wir ja, Gott sei Dank, noch nicht! — Um zu helfen bin ich ja hier. Nun lassen Sie mich zunächst einmal fragen! — Werden Sie im laufenden Jahre gut abschneiden?

Biesendahl: Herr Frenzel, bitte, Sie wissen mit den Zahlen besser Bescheid! —

Karl: Allem Anscheine nach nicht gut, Herr Direktor! — In unserer Hauptabteilung verdienen wir sehr gut, ich hoffe fast 8% des ganzen Kapitals, über 25% der in dieser Abteilung investierten Summen. In Kohlenwäschen und Separationen ist unser Fabrikat gesucht und gut bezahlt. Leider aber wird unsere Krahnbau-Abteilung und namentlich die Kraftmaschinen-Abteilung soviel Zubuße erfordern, daß nach den nötigen Abschreibungen kaum etwas übrig bleiben dürfte! — Soweit man das heute, wo wir noch 2 Monate des Betriebsjahres vor uns haben, überhaupt sagen kann.

Kugler: Sind die Aussichten für das nächste Jahr denn nicht besser? —

Karl: Für die Krahnen und Kraftmaschinen leider nicht. Die Kraftmaschinen werden meines Erachtens in den ersten 5 Jahren überhaupt keinen Gewinn bringen. Wir müssen zuviel für Offerten und Zeichnungen aufwenden, um überhaupt Aufträge hereinzubekommen. Weil es noch keine festen Modelle gibt, müssen wir eigentlich jede Maschine neu schaffen. Das ist natürlich bedeutend teurer als die Herstellung eines Fabrikates, das in größeren Mengen abgesetzt wird, und dementsprechend sind die Preise nicht. Das Schlimmste ist aber, daß wir nicht mit Erfahrungen rechnen können und daher bei der Konstruktion mit einer Unzahl von Fehlerquellen rechnen müssen. Hierdurch werden uns die Maschinen, bis sie abgenommen sind, so teuer, daß wir auch bei 50% Aufschlag nicht auskommen würden.

Kugler: Dann gäben Sie doch die Fabrikation der Kraftmaschinen am besten auf, Herr Biesendahl! —

Biesendahl: Das ist leicht gesagt, Herr Direktor! — Wir haben aber doch den großen Bau und die teuren Maschinen dafür hergerichtet. Anfangs schienen gerade diese Spezialmaschinen ein so gutes Geschäft zu sein. —

Karl: Der erste Schaden ist der beste! — Ich habe es schon mehrfach vorgeschlagen. Wenn wir die Fabrikation aufgäben, würden wir

glänzend abschneiden, wenn wir nur erst 2 Jahre weiter wären. Die Bauten können wir sehr gut zur Vergrößerung unserer Gießerei gebrauchen. Wir müssen heute die großen Gußteile teuer bezahlen und, was das Schlimmste ist, lange auf Lieferung warten.

Kugler: Die Krahnbau-Abteilung würde dann auch am besten aufgehoben? —

Karl: Das meine ich nicht! — Nur würde ich sie anders einrichten. Ich würde vorschlagen, 4—5 Typen zu bauen, und Spezialwünsche, die nicht der Mehrarbeit entsprechend reichlich bezahlt würden, ganz abzulehnen. Dann fabrizieren wir 25—30% billiger, wir bekommen bessere Erfahrungen, das Fabrikat wird besser, gesuchter und besser bezahlt. Dann können wir sogar ein sehr gutes Geschäft machen.

Kugler: Das leuchtet mir ein, was meinen Sie dazu, Herr Biesendahl?

Biesendahl: Ich habe mich bisher immer dagegen gewehrt, ich bin zu alt geworden und habe zu lange auf meine Art gearbeitet, um nun auf einmal alles umkrempeln zu können. Aber wenn ich auch wollte, damit kann ich doch morgen meine Wechsel nicht bezahlen, im Gegenteil, ich muß noch neues Kapital hineinstecken! —

Kugler: Dafür findet sich vielleicht auch Rat, Herr Biesendahl! — Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Setzen Sie sich hier in den

Sessel und rauchen eine Zigarre dabei, dann überlegen Sie sich die Sache mal in aller Ruhe! — *Bietet ihm vom Rauchtisch Zigarren und Feuer an. Biesendahl brennt eine Zigarre an.* Ich gehe dann mit Herrn Frenzel ins Kontor und sehe Ihre Bücher mal gründlich durch, ob wir nicht Mittel finden, die Reorganisation möglich zu machen. Wenn wir dann auf Grund einer vorsichtigen Berechnung gute Gewinne in Aussicht stellen können, kann ich meinen Aufsichtsrat auch für eine Krediterhöhung haben, und Ihre Wechsel werden nicht protestiert! — Also seien Sie nicht mutlos, lieber Herr Biesendahl! — Vielleicht fällt Ihnen etwas Gutes ein, während wir rechnen. Bis nachher also! *Reicht ihm die Hand.* Kommen Sie, bitte, Herr Frenzel! — *Beide ab.*

7. Auftritt.

Biesendahl *sitzt bekümmert in einem Sessel, raucht und seufzt gelegentlich tief auf.* Irmgard *tritt ein, ohne von ihm bemerkt zu werden.*

Irmgard: Hast Du so schwere Sorgen, lieber Vater! —

Biesendahl: Was, Du bist's, Irmgard? — Na, Du kommst mir gerade recht! Was hast Du denn eigentlich mit Frenzel gehabt? — —

Irmgard: Gehabt? — Gehabt habe ich nichts!

Biesendahl: So, gar nichts? — Um nichts

kündigt mir aber Herr Frenzel seine Stellung nicht auf! —

Irmgard *betreten:* Das ist ja lachhaft! — Ich war gestern Abend nett zu ihm, aus Rücksicht auf Dich hauptsächlich, weil Ihr ja alle tut, als wenn von seiner Gnade alles abhängt! — Da hat der dumme Kerl gedacht, ich wäre in ihn verliebt! — Ich hatte aber doch ganz recht, daß er nicht eingeladen werden durfte! — Er hat keine Lebensart, er weiß nicht, wie man auf dem Parkett lebt. Er ist ja rührend naiv; nimmt jede Höflichkeit als einen Gefühlserguß auf, ein richtiger Schemelreiter! — —

Biesendahl *springt auf:* Zum Donnerwetter, nun bitte ich mir aber aus, daß Du von meinem Bürochef mit mehr Achtung sprichst! — Ein Grünschnabel wie Du, hat überhaupt keine Ahnung, was solch ein Mann wert ist! —

Irmgard: Ihm habe ich das auch gar nicht gesagt.

Biesendahl: Das wäre auch noch schöner gewesen! Was hast Du ihm denn eigentlich gesagt? — —

Irmgard: *schnippisch:* Daß meine Ehrenrettung nicht zu seinen Pflichten gehöre!

Biesendahl *will ihr eine Ohrfeige geben; sie springt hinter einen Sessel:* Na, richtig, schlagen kann ich Dich eigentlich nicht mehr, wenn Du auch eine ordentliche Tracht verdient hättest? — Weißt Du denn gar nicht, was Du angerichtet hast? —

Irmgard: Ich habe doch gar nichts getan! — Wenn mir der Frenzel so dumm kommt! Aus Gnade und Barmherzigkeit will er mich heiraten, weil die Leute über mich sprechen! —

Biesendahl: Dafür solltest Du ihm auf den Knieen danken, Du dumme Gans! — Was hast Du denn überhaupt schon geleistet, worauf Du stolz sein könntest? — Auf Deine Fratze und Dein Klavierklimpern pumpt Dir kein Mensch was, wenn wir morgen bankerott sind! —

Irmgard *weinend:* Um Gotteswillen, Vater, schlage mich lieber, als daß Du mich so furchtbar quälst!

Biesendahl: Das wäre auch nicht so schlimm!

Irmgard: Vater, lieber Vater, das kann doch gar nicht sein!

Biesendahl: Wenn Frenzel auf seinem Kopf besteht, dann kann mir die Bank den Kredit nicht geben, den ich nötig habe, um die Wechsel einzulösen, und in 8 Tagen wird uns das Haus über dem Kopfe verkauft.

Irmgard: Das kann doch von Herrn Frenzel unmöglich abhängen, Vater? —

Biesendahl: In diesem Falle doch, er ist der Kaufmann, nicht ich! —

Irmgard: Dann wäre das ja eine ganz gemeine Rache von ihm! —

Biesendahl *wehmütig:* Davon verstehst Du nichts, Du hast den armen Frenzel im Innersten getroffen! — Seine Mannesehre hast Du verletzt!

— Das Brot des Mannes zu essen, dessen Tochter ihn so schmählich beschimpft hat, das kann man ihm kaum zumuten! — *In steigender Bewegung.* Irmgard, Irmgard, wie konntest Du das tun! — Ich habe mich mein ganzes Leben lang geplagt und gesorgt, habe mir tausend Freuden versagt, um meine Fabrik in die Höhe zu bringen *wehmütig* und nun ist alles dahin, alles, alles! — *wieder heftiger in rascher Steigerung.* Tausenden habe ich Brot gegeben, und nun bleibt mir im Alter als Lohn für meine Lebensarbeit der Bankerott, Hohn, Verachtung! — Verhungerte Gesichter um mich her! — Die arme Mutter! — Und das alles, weil Dir ein braver Mann nicht gut genug ist, weil Du in Deinem Hochmut einen Millionär haben mußt! —

Irmgard: Um Gotteswillen Vater! — Beruhige Dich! — Ich bringe alles in Ordnung! — Wenn ich mit Paul verlobt bin, dann hat alle Not ein Ende! *geht zur Tür* Ich gehe . . .

Biesendahl: Halt! — Was willst Du tun? —

Irmgard: Ich gehe nach Krügener!

Biesendahl: Hier bleibst Du! — Dich dem an den Hals werfen, das sollst Du nicht! —

Irmgard: Tue ich auch nicht! — Er erwartet mich; wir hatten uns verabredet.

Biesendahl: Bleib jetzt hier! — Mache keine neuen Dummheiten, wirf Dich nicht weg! —

Irmgard *in der Tür*: Das tut Deine Tochter nicht! — Aber Paul Krügener muß sich jetzt mit mir verloben, wenn ein Funken von Mannesehre in ihm ist! — Und er soll, und wenn er sich windet, wie ein Regenwurm! —

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Zimmer bei Biesendahl.

---

1. Auftritt.

Anna *putzt Staub von den Möbeln,* Irmgard *kommt herein.*

Anna: Bist Du schon wieder zurück, Irmgard?

Irmgard: Meinst Du, ich hätte Lust, eine Stunde auf ihn zu warten!

Anna: Was? — Er ist gar nicht gekommen?

Irmgard: Er wird wohl verhindert gewesen sein! —

Anna: Das glaubst Du selbst nicht!

Irmgard: Ist es wirklich wahr, daß Vater Geldsorgen hat? —

Anna: Natürlich; ich habe ihm das schon lange angemerkt! — Auch Mutter hat schon im vorigen Jahre gesagt, daß Vater oft so unruhig schlafe und im Traume immer von Geld und Wechseln und Zahlungsfristen rede. Davon will er aber nichts wissen, wenn sie ihn fragt.

Irmgard: Ach, Anna, wenn doch Paul endlich mit seinem Vater gesprochen hätte, und wir uns

endlich verloben könnten, dann hätte Vater keine Not mehr! —

Anna: Liebst Du Krügener wirklich oder reizen Dich nur seine Millionen? —

Irmgard: Ich habe ihn gern.

Anna: Irmgard, Irmgard, bedenke Dich wohl! — Das Leben ist kein Freudenfest; mir wäre ein tapferer Mann, der aus eigener Kraft eine Familie ernähren kann, lieber, als so ein geschniegelter Salonheld, der nichts ist, als der Sohn seines Vaters! — Mir gefällt Krügener nicht!

Irmgard: Du bist verbittert, Anna!

Anna: Bitter ist mir manchmal zu Mute, das gebe ich zu; aber verbittert bin ich, Gott sei Dank, nicht! — Wenn Du das auch noch nicht begreifen wirst; Dir wünsche ich ein echtes Glück! Mir scheint, daß Du trotz all Deiner Fehler für Krügener zu gut bist. Du mußt einen Mann haben, zu dem Du hinaufsehen kannst, einen Charakter, der Dich zu leiten vermag! — Denn trotz aller Koketterie, schlecht bist Du nicht! —

Irmgard: Anna, ich glaube wahrhaftig: Du meinst es gut mit mir!

Anna: Das darfst Du glauben, ich habe immer ein mütterliches Gefühl für Dich gehabt, wenn Du nur Vertrauen zu mir haben wolltest! —

Irmgard: *streckt ihr die Hand hin:* Das will ich, liebe Anna!

Anna *zieht Irmgard an sich und küßt sie auf die Stirn*: Dann zieht wieder Frieden in unser Haus ein! — Wenn wir alle treu zusammen halten, sind wir stärker als das Schicksal, dann richten wir auch Vater wieder auf, wenn es zum Schlimmsten kommen sollte! — Psst! — Da kommt Vater mit Direktor Kugler, komm, laß uns gehen!

Irmgard: Laß mich hier, Anna! Ich stelle mich da hinter die Gardine, ich will doch wissen, wie es mit Vater steht, *leise* und ob Frenzel wirklich so wichtig ist.

Anna *im Abgehen*: Komm' lieber mit!

Irmgard: Laß mich, bitte! *Huscht in eine Fensternische, in der sie durch einen Vorhang ganz gedeckt ist.*

2. Auftritt.

Biesendahl. Kugler. Irmgard *versteckt.*

Kugler: Ja, lieber Herr Biesendahl, ich habe wirklich einen Sanierungsplan fertig. Einen guten, glaube ich, mit dem Sie einverstanden sein werden. *Sie setzen sich.*

Biesendahl: Bitte, erklären Sie mir Ihren Plan, Herr Direktor!

Kugler: Was Frenzel sagte, haben Sie ja gehört, seine Ansichten sind sehr gut; meines Erachtens die einzig richtigen! — Die Gudelheimer Bank kann Ihnen die 60000 Mark nur vorstrecken, wenn eine Sanierung auf dieser

Grundlage gesichert ist. — Es tut mir leid, Ihnen das so unvermittelt sagen zu müssen, aber, *reicht ihm die Hand, die Biesendahl nimmt,* lieber Herr Biesendahl, wir sind immer ehrlich gegen einander gewesen und wollen es doch auch bleiben, nicht wahr? —

Biesendahl: Reden Sie nur offen, Herr Direktor, so schmerzlich mir Ihre Eröffnungen auch sind, an Ihren guten Absichten zweifle ich keinen Augenblick! —

Kugler: Dank für das Vertrauen! — Dann werden wir bald einig sein! —

Biesendahl: Mir wird es schwer, die Fabrikation einzuschränken, jetzt, wo ich auf der Höhe des Schaffens zu sein glaubte, kurz vor durchschlagendem Erfolge zurückzuweichen! — Ich muß den Gegnern das Feld überlassen, ohne Kampf. Daß mir das schimpflich vorkommt, können Sie sich wohl denken! —

Kugler: Gewiß, lieber Herr Biesendahl! — Aber ein kluger Feldherr gibt schlechte Stellungen auf, um sich eine Niederlage zu ersparen. Lieber Herr Biesendahl, allein können Sie die Umwälzung des Betriebes nicht durchführen. Sie sind nicht mehr der Jüngste und die kaufmännische Organisation ist nicht Ihr Fach, und ich meine, auch nicht das, wofür Sie besonders befähigt sind. Schon Ihr Temperament würde Sie hindern. Nun haben Sie aber das Glück,

den Frenzel zu haben. Der ist für eine solche Aufgabe wie geschaffen. Natürlich muß er Ellbogenfreiheit, Autorität im ganzen Betriebe haben. Das hat er als Ihr Angestellter nicht in genügendem Maße. Zur Durchführung der Sanierung brauchen Sie Geld. Wenn Sie in der alten Weise weiter arbeiten, müssen Ihre Gläubiger fürchten, der Betrieb werde nur aus Liebhaberei umgebaut, vielleicht, um den Ehrgeiz des Ingenieurs zu befriedigen; nicht aber um den Ansprüchen des Kaufmanns gerecht zu werden, das heißt also, eine bessere Rente möglich zu machen, weil Sie eben Techniker und nicht Kaufmann sind. Wenn Sie nun aber Frenzel als Teilhaber aufnähmen, dann ist die Reorganisation und auch der notwendige Kredit gesichert.

Biesendahl: Unter den heutigen Verhältnissen kann ich Frenzel doch gar nicht zumuten, als Teilhaber bei mir einzutreten.

Kugler: Das können Sie mit ruhigem Gewissen Frenzel selbst überlassen. — Übrigens gibt es noch einen zweiten Weg, der viel für sich hat. Sie machen eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, gehen in den Aufsichtsrat, vielleicht mit mir und einem der neuen Gesellschafter zusammen; unzweifelhaft würde ich ein größeres Kapital zusammenbringen. Frenzel müßte dann Geschäftsführer werden.

Biesendahl: Meine Fabrik aufzugeben, würde mir sehr schwer fallen; lieber würde ich schon mein Wohnhaus verkaufen. Das Grundstück ist durch die Entwicklung Gudelheims sehr wertvoll geworden. Ich würde sicher 250 000 Mark bekommen, es stehen außer Ihrer Sicherungshypothek nur 90 000 Mark Hypothek darauf, mit dem Rest von 160 000 Mark könnte ich meine ganzen Gläubiger abstoßen.

Kugler: Wenn Sie das wollten, dann wäre uns freilich auch geholfen. Aber Ihr Grundstück hängt doch mit der Fabrik zusammen und wo wollen Sie dann wohnen? —

Biesendahl: Ich würde mir eine bescheidene Etage oder ein Einfamilienhäuschen mieten. *Seufzt.* Aber das darf ich wohl meiner Frau nicht antun, die hängt so an dem schönen Hause, und dann das Aufsehen, die Stichelreden, die sie hören müßte! — Nein, nein, das darf ich nicht tun! —

Kugler: Ist ja auch gar nicht nötig! Reden Sie mal ein vernünftiges Wort mit Frenzel! —

Biesendahl: Wenn Frenzel nun nicht will, wäre Ihnen dann ein anderer tüchtiger Kaufmann nicht auch recht? —

Kugler: Das wäre wohl kaum möglich, hier ist das Vertrauen zu Frenzel ausschlaggebend. Frenzel kennt den Betrieb durch und durch. Er hat ihn nach kaufmännischen Grundsätzen

organisiert, d. h. soweit ihm das als Angestellter möglich war. Ein Fremder, selbst der tüchtigste Kaufmann, bedürfte langer Zeit, um sich einzuarbeiten, ganz abgesehen davon, daß er sich das Vertrauen der Gläubiger erst erwerben müßte. Aber wir reden da ganz zwecklos, Herr Biesendahl, warum sollte Frenzel das nicht wollen? Es ist doch für ihn in jedem Falle eine glänzende Verbesserung.

Biesendahl: Ich fürchte aber doch, daß er nur schwer zu bewegen sein wird.

Kugler: Das würde ich nicht glauben, wenn ich mich nicht eben über Frenzels Verhalten gewundert hätte. Als ich mit ihm die Sanierung besprach und ihn fragte, ob er sich denn nicht auf eine so glänzende Aussicht für ihn freue, gab er mir ausweichende Antworten. Als ich ihn in die Enge trieb, sagte er mir, gestern würde er sich über die Möglichkeit sehr gefreut haben, heute sei es ihm aber nicht mehr möglich, die ehrenvolle Stellung anzunehmen. Ich bin nicht klug daraus geworden. Haben Sie eine Differenz mit ihm gehabt? —

Biesendahl: Er hat mir gekündigt!

Kugler: Gekündigt? — Gerade jetzt gekündigt! — Donnerwetter! — — Warum denn? — Das ist für Sie und auch für mich ja ganz verteufelt unangenehm! — — Das müssen wir rück-

gängig machen, koste es was es wolle! — Aber warum hat er denn eigentlich gekündigt?

Biesendahl: Bitte, ganz im Vertrauen, er hat von meiner Tochter Irmgard einen Korb bekommen.

Kugler: Das ist fatal, aber so tragisch kann er das doch nicht nehmen! —

Biesendahl: Die Irmgard hat eine schnodderige Art, sie scheint ihn schlecht behandelt zu haben.

Kugler: Ei, ei, das ist dumm! — Wir sind ja auch mal jung gewesen, Herr Biesendahl! — So etwas tut weh! — — Ja, ja, und so ein junger tüchtiger Mensch ist in dem Punkte unglaublich empfindlich! — Lieber Herr Biesendahl, sehen Sie zu, daß Sie Frenzel umstimmen! — — Wenn ich helfen soll, rufen Sie mich nur, ich helfe gern und habe ja großes Interesse an einem glücklichen Ausgange. — *Im Gehen.* Übrigens überlegen Sie sich den ganzen Plan noch einmal gründlich! — Wenn Sie entschlossen sind, rufen Sie mich telephonisch an, ganz nach Belieben. Mir wäre es lieb, wenn wir eventuell morgen den Gesellschaftsvertrag machen könnten, dem Justizrat Fiedler will ich sagen, daß er sich frei hält. *Beide ab.*

3. Auftritt.

Irmgard *kommt aus der Fensternische,* Anna *aus dem Nebenzimmer.*

Anna: Was hast Du gehört? —

Irmgard *fällt ihr weinend um den Hals:* Ach Anna, was habe ich angerichtet! —

Anna: Beruhige Dich, erzähle; vielleicht kann ich helfen! —

Irmgard: Ach, wenn Du das könntest! — Frenzel hat gekündigt, und Kugler will nur Kredit geben, wenn er bleibt.

Anna: Also doch! — Armer Vater! — Ich will aber mal mit Frenzel reden, er muß doch einsehen, daß er uns nicht ruinieren kann, weil Du ihn nicht liebst, das wird er auch.

Irmgard: Das willst Du tun, Du gute Seele? — Ich kann es nicht, ich war sehr schroff zu ihm, ich habe ihn beleidigt. Sage ihm doch, bitte, daß ich ihn herzlich um Verzeihung bitte! — *schluchzend.* Ich habe ja gar nicht gewußt, daß er für Vater so unentbehrlich ist.

Anna: Auf jeden Fall hast Du heute eine gute Lehre fürs Leben erhalten. Gebe Gott, das sie nicht zu teuer bezahlt werden muß! —

Ein Dienstmädchen *bringt einen Brief:* Für Fräulein Irmgard! *ab.*

Irmgard: Von Paul! *reißt den Umschlag auf.* Du sollst alles hören, liebe Anna, damit Du siehst,

daß ich jetzt Vertrauen zu Dir habe! — *Liest mit wachsender Bestürzung:* Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! Da die uns betreffenden Gerüchte in ganz Gudelheim Tagesgespräch sind, nehme ich an, daß Sie mich nicht vergeblich erwartet haben. Auch Sie werden es begreiflich finden, daß wir den Gerüchten keine neue Nahrung geben dürfen. Mich zwingt jedenfalls meine Ritterpflicht dazu. Auch dazu, Ihnen offen zu sagen, daß ich auf eine Verbindung verzichten muß, weil mein Vater niemals seine Einwilligung dazu geben wird, daß ich die Tochter eines Mannes heirate, dessen Geldverlegenheiten stadtbekannt sind. Mit dem Ausdruck meines herzlichsten Bedauerns bleibe ich Ihr sehr ergebener Paul Krügener. *Irmgard läßt sich in einen Sessel fallen.*

Anna *streichelt sie sanft:* Tröste Dich, liebe Irmgard! — Da hast Du die Ritterlichkeit Krügeners! — Nun wirst Du mir auch glauben, daß er Deiner nicht wert ist! —

Irmgard *noch immer weinend:* Das Schlimmste ist nur, daß nun der arme Vater . . . .!

Anna: Darum gräme Dich nicht! — Die Hilfe wäre ihm heute sicher sehr bitter gewesen! — Ich will gleich nach Frenzel gehen! —

Irmgard: Ach ja, liebe Anna, tue das doch! — Jetzt denke ich ganz, ganz anders von ihm! Was war ich doch dumm! —

Anna: Jetzt nähmst Du ihn wahrscheinlich, wenn er jetzt um Dich anhielte? —

Irmgard: Nein, nein, ich will ihn und Dich nicht unglücklich machen! —

Anna: Mich machst Du nicht unglücklich; denn ich komme für ihn gar nicht in Frage, und ob Du ihn unglücklich oder glücklich machst, das liegt in Deiner eigenen Hand! — Wenn Deine Weichheit mehr als eine Laune ist, und Du Energie genug hast, Deine Selbstsucht zu unterjochen, dann ist es sicher, daß Du ihn sogar glücklich machen kannst. —

Irmgard *fällt ihr um den Hals*: Du bist ein Engel, Anna, hilf mir, daß ich so gut werde wie Du! —

Dienstmädchen: Der junge Herr Frenzel ist da, er sagt, der Herr Biesendahl habe ihn zu sprechen gewünscht.

Anna *zu Irmgard*: O, das trifft sich ja gut! *Zu dem Mädchen:* Führen Sie ihn hierher. *Irmgard wirft Anna einen flehenden Blick zu und eilt schnell ab.*

4. Auftritt.

Anna, Karl Frenzel.

Anna: Nehmen Sie einen Augenblick Platz, Herr Frenzel, ich will Vater gleich rufen! —

Frenzel *sich setzend:* Danke! —

Anna *setzt sich auch:* Ich möchte aber die gute Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Gestatten Sie mir ein paar vertrauliche Worte, Herr Frenzel? —

Karl: Bitte, Fräulein Anna!

Anna: Meine Schwester hat Sie bitter gekränkt, Herr Frenzel! —

Frenzel *rückt unruhig auf dem Stuhle hin und her.*

Anna: Bitte, ich will Ihnen nicht wehe tun, im Gegenteil! — Meiner Schwester tut ihr Benehmen herzlich leid. *Frenzel wird unruhig.* Wirklich! — Wirklich! — Sie läßt Sie durch mich um Verzeihung bitten.

Karl: Aber Fräulein Anna!

Anna: Seien Sie großmütig, Herr Frenzel! — Irmgard ist ein junges, unerfahrenes Mädchen. Kokett ist sie auch, ich hoffe aber, gewesen. Sie wundern sich über den schnellen Umschwung? — Den muß ich Ihnen erklären. Irmgard hat keine Ahnung von Vaters Verhältnissen gehabt, Sie hielt Vater für sehr reich. Sie hatte auch keine Ahnung von der Bedeutung des Kaufmanns im allgemeinen und Ihres Wertes im besonderen.

Karl: Aber Fräulein Anna! —

Anna: Bitte Herr Frenzel, lassen Sie mich reden! — Darum hat sie Ihre edle Ritterlichlichkeit mißverstanden, und Sie in ihrer Dummheit gekränkt, tief gekränkt! — Ihre Kündigung, Sie sehen, ich weiß alles, war gewiß berechtigt. Nun hörte Irmgard, wie Vater darunter litt, sie zittert jetzt, daß Vater um ihrer Dummheit und

Arroganz willen bankerott werden muß, seinen ehrlichen Namen verlieren soll, weil Sie Ihre Kündigung nicht zurücknehmen wollen.

Karl: Fräulein Anna! —

Anna: Bitte, lassen Sie mich ausreden! — Der Schmerz hat ihr die Augen geöffnet, sie hat sich mir ganz offen anvertraut, trotzdem wir bisher nicht recht harmonierten. Ich zweifle nicht, daß sie durch den ehrlichen Schmerz vernünftig geworden ist und den ehrlichsten Willen hat, zu sühnen. Sie hat mich weinend gebeten, Sie herzlich um Verzeihung zu bitten. — Muß ich ihr sagen, daß Sie hart geblieben seien? —

Karl: Nein, Fräulein Anna, dann wäre ich ein Unmensch! — Sagen Sie ihr, ich verzeihe ihr alles! —

Anna: Danke, danke, lieber Herr Frenzel! Ich habe mich also doch nicht in Ihnen getäuscht! — Nun werden Sie aber natürlich auch Ihre Kündigung zurücknehmen?

Karl: Das kann ich aber doch nicht!

Anna: Dann haben Sie noch nicht verziehen!

Karl: Das ist doch ganz etwas anders! — Wenn ich jetzt bleibe, wäre ich doch stets in einer schiefen Lage.

Anna: Das ist eine Redensart, die gar nicht zu Ihnen paßt! — Vater und wir alle haben Sie immer sehr hoch geschätzt, das wissen Sie ja

selbst. Auch Irmgard kennt Sie heute. Ihre edle Ritterlichkeit hat einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Ich bin sogar fest überzeugt, — Sie würden jetzt keinen Korb mehr bekommen.

Karl *bittend*: Fräulein Anna! —

Anna: Ich sage Ihnen das auf die Gefahr hin, daß Sie glauben, ich handelte nur aus Berechnung, oder ich wollte Ihre Entschließung mit häßlichen Mitteln erschleichen. Aber ich versichere Ihnen feierlich, daß mich nur die Liebe zu meiner Schwester und mein Interesse für Sie veranlaßt, Ihnen sogar das zu sagen! — Meine Schwester würde das natürlich nicht sagen können und vielleicht, nein, sicher wird sie sich auch schämen, wenn Sie hört, daß ich es Ihnen gesagt habe. Das Lebensglück zweier Menschen steht mir aber höher als solche Bedenken; glauben Sie mir? —

Karl: Ich glaube Ihnen alles, Fräulein Anna! — Aber Sie setzen mich in gräßliche Verlegenheit! —

Anna: Ich will nur das eine: Bleiben Sie, Herr Frenzel! Haben Sie Mitleid mit meinem armen Vater, mit Mutter, mit Irmgard und mit mir! —

Karl: Um Gotteswillen, Fräulein Anna, beschämen Sie mich nicht! — Das Wohl und Wehe Ihrer ganzen Familie liegt doch nicht in meiner Hand? —

Anna: Wie die Dinge liegen, tut es das augenblicklich doch! — Direktor Kugler hat doch sicher auch mit Ihnen gesprochen? —

Karl: Allerdings! —

Anna *hält ihm die Hand hin:* Nun, dann versprechen Sie mir, daß Sie bleiben! —

Karl: Als Buchhalter könnte ich das jetzt vielleicht doch; — aber ich soll doch Teilhaber der jetzigen Firma oder Geschäftsführer einer zu gründenden Gesellschaft mit beschränkter Haftung werden! — Ich kann mich doch unter diesen Umständen nicht aufdrängen! —

Anna: Das tun Sie ja gar nicht, im Gegenteil! — Jetzt können Sie erst recht bleiben, wenn Ihre Stellung so viel angesehener wird! — *Hält ihm die Hand wieder hin.* Schlagen Sie ein! —

Karl *schlägt ein:* Sie haben mich besiegt, Ihnen kann kein Mensch widerstehen! —

Anna: Dem Recht widersteht kein Ehrenmann, und recht habe ich, das müssen Sie zugeben!

Karl: Vorläufig sind meine Gedanken noch zu verworren zu einem Urteil; es scheint mir aber, als ob Sie recht hätten! —

Anna: Nun bitte ich Sie aber noch herzlich, mir einige Fragen zu beantworten, lieber Herr Frenzel! —

Karl: Gern.

Anna: Ist die Fabrik nicht rentabel?

Karl: Nur augenblicklich nicht; sie kann aber sehr leicht zu einem rentablen Betriebe reorganisiert werden.

Anna: Warum tut das Vater denn nicht? —

Karl: Weil er immer noch hofft, daß die Kraftmaschinen-Fabrikation, die wir aufgeben müßten, rentabel wird.

Anna: Ist die Schuldenlast nicht zu groß? —

Karl: Augenblicklich fehlt es an barem Gelde. Das Vermögen Ihres Herrn Vaters liegt eben infolge der Neubauten fest.

Anna: Wenn wir nun dieses Haus verkauften, hätte Vater dann Geld genug? —

Karl: Es stehen nur 90000 Mark Hypothek darauf und 250000 bis 300000 Mark ist es wert; das würde reichen, um über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen. Wenn wir damit den Betrieb reorganisierten, hätte Ihr Herr Vater in zwei Jahren, ohne daß ich mit dem Gewinn rechne, ein Vermögen von ungefähr einer Million, die in einer sehr rentablen Fabrik gut angelegt wäre.

Anna: Wie kann man da aber Vater jetzt wegen 60000 Mark Wechsel Schwierigkeiten machen? —

Karl: Jetzt rentiert sich die Fabrik nicht genügend, und bares Geld ist nicht vorhanden. Wenn kein Gläubiger Mut genug hat, das jetzt vorzustrecken, dann werden morgen 60000 Mark Wechsel protestiert. Die Gläubiger greifen zu.

Das Haus, die Fabrik würde versteigert, und dann kommen wohl nicht mehr als 50 bis 60 Prozent der Forderungen heraus, weil die Konkursverwaltung Zeit und Geld kostet, und die Immobilien in der Subhastation schlecht bezahlt werden.

Anna: Das ist ja schrecklich! — Wenn Vater doch das Haus verkaufen wollte! —

Karl: Unter diesen Verhältnissen wird das nicht so leicht sein. Jeder Käufer will die Notlage ausnutzen, und es wäre auch schade, das Haus von dem Fabrikgrundstück abzutrennen. Auch würden Ihre Eltern die Aufgabe des schönen Wohnhauses sehr schmerzlich empfinden.

Anna: Mutter nicht, Herr Frenzel, das hat sie mir schon gesagt! — Ihr gefällt es in dem großen Hause, seitdem wir es allein bewohnen und besonders, seit es so protzig eingerichtet ist, gar nicht mehr. Aber sie würde dem Vater den Verkauf niemals vorschlagen, denn sie glaubt, daß Vater sich von dem Schlage nie wieder erholen würde. Er ist so stolz auf sein schönes Haus, weil er es sich so mühsam erworben. —

Karl: Mich wundert es nur, daß Ihre Frau Mutter nicht an dem Hause hängt. Ich glaubte, sie wäre sehr für Pracht und Glanz.

Anna: Das ist sie auch, wenigstens für uns Kinder. Aber sie ist eine zu gute Hausfrau, um an dem großen Hause Freude zu haben,

weil die Instandhaltng so viel fremde Hilfe erfordert und deshalb so viel Ärger und Unruhe macht! —

Karl: Daran habe ich nie gedacht! —

Anna *lächelnd*: Daran denkt ein Mann auch nicht! „Das muß vernünftig organisiert werden", sagt Vater immer, wenn Mutter mal klagt. So einfach ist das aber nicht. Die Hausfrau hat mit tausend Kleinigkeiten zu kämpfen, mit heimtückischen Gegnern, mit dem ewigen Staub und möglicherweise auch noch gelegentlich mit viel Schlimmerem. Je größer die Reibungsflächen sind, um so freudloser wird das Leben, auch für die arbeitsamste Frau. Die kleinen Leute, die nur in ein paar gemütlichen Zimmern leben, wissen gar nicht, wie gut sie es haben. Da hat eine tüchtige Frau Freude an dem täglichen Kampfe, weil sie Siegerin bleiben kann, und ihr Mann findet ein frohes Gesicht, wenn er nach Hause kommt. Wie gemütlich war es zum Beispiel immer bei Ihrer lieben Mutter, lieber Herr Frenzel! Daran denke ich stets mit großer Freude, wie an schöne sonnige Tage!

Karl: Ach ja, meine gute Mutter! —

Anna: Mir tun die jungen Mädchen so leid, die nichts weiter können als Klavier spielen, malen und solch schöne Dinge, und die Männer, die mal auf sie herein fallen, noch viel mehr. Solch eine junge Frau ist ja einfach bejam-

mernswert. Statt Herrin in ihrem Hause zu sein, ist sie die Sklavin ihrer Dienstboten. Was sie zu tun und zu lassen hat, wird ihr vorgeschrieben; sie weiß ja meist nicht einmal, wann und wie reinegemacht wird.

Karl: So unpraktisch werden doch wohl nur wenige junge Mädchen sein!

Anna *lacht*: O, Ihr klugen Männer! — In unsern Kreisen fast alle! — Wenn ein Mädchen arbeitet, wie ich das zum Beispiel tue, aus Pflichtgefühl und auch aus Freude an nützlicher Beschäftigung und aus Gesundheitsrücksichten, wird sie über die Achsel angesehen. Besonders aber von den jungen Herren, die eine glänzende Erscheinung auf dem Tennisplatze oder im Ballsaale dem modernen Aschenbrödel vorziehen. Nachher müssen die jungen Herrchen aber büßen. Die mit geringem Einkommen besonders; die anderen aber auch. Mit Geld läßt sich viel erreichen; Frieden und Ruhe im Haushalt aber nicht.

Karl *kleinlaut*: Sie sind so klug und so tapfer, liebes Fräulein Anna, ich habe heute viel gelernt, und ich bin Ihnen von ganzem Herzen dankbar! —

Anna *lachend*: Werden Sie nicht elegisch, Herr Frenzel! Ehe Irmgard heiratet, nehme ich sie gründlich in die Schule. Gott sei Dank, sie ist heute vernünftig geworden! — Sie wird sich

und ihren Mann nicht unglücklich machen, dazu habe ich sie, meine Schwester, zu lieb! —

Karl *betreten*: Sie werden mir immer rätselhafter, Fräulein Anna! —

Anna: Ich, rätselhaft, wieso denn? —

Biesendahl *tritt auf.*

Biesendahl: Ach, da sind Sie ja schon, Herr Frenzel! —

Anna *aufstehend*: Vater, Herr Frenzel bleibt! —

Biesendahl: Wahrhaftig? —

Karl: Ihr Fräulein Tochter hat mir klar gemacht, daß ich zu empfindlich war! —

Biesendahl *umarmt und küßt Anna*: Du bist ja ein Prachtmädel! — *reicht Frenzel die Hand, der Vorhang fällt.*

Fünfter Akt.

Zimmer bei Biesendahl; durch ein offenes Fenster strahlt die Morgensonne herein.

---

1. Auftritt.

Frau Biesendahl und Irmgard *sitzen am Kaffeetisch.*

Irmgard: Mach Dir keine Sorgen mehr, liebe Mutter! — Direktor Kugler hat eben telephoniert, er kommt gleich. Du sollst sehen, jetzt kommt alles in Ordnung.

Frau Biesendahl: Ihr jungen Menschen habt immer Hoffnung. Ein Bankdirektor hat uns noch nie etwas Gutes ins Haus gebracht! — Mir ist so bange! —

Irmgard: Liebe Mutter, Du siehst immer zu schwarz, viel zu schwarz! —

Frau Biesendahl: Kind, ich habe so trübe Ahnungen. Wenn Vater sich immer des Nachts so herumwirft in schweren Gedanken und oft erst einschläft, wenn es schon hell wird, dann schlafe ich auch nicht. Dann weiß ich, daß etwas Schlimmes im Anzuge ist. Vater ist nicht ohne Ursache ängstlich! — Ach Kind, was

haben wir schon für Sorgen durchgemacht! — Manchmal meine ich fast, es wäre nicht das Schlimmste, wenn ein Ende mit Schrecken käme!

Irmgard: Aber, liebe Mutter! —

Frau Biesendahl: Ich meine, wenn Vater in Konkurs käme, und er dann später irgendwo eine bescheidene Stellung fände. Ach, wie gerne wollte ich arbeiten, sparen, darben, wenn es sein müßte! — Tausendmal lieber als unter diesen ewigen Sorgen leben! — Und Vater sagt mir ja nichts, weil er weiß, daß ich so darunter leide. Aber unter der Ungewißheit leide ich doch noch mehr! — Wenn Ihr doch nur erst versorgt wäret! — Wir alten Leute würden uns schon durchschlagen! —

Irmgard: Ach Mutter, was kannst Du reden! — Vater war doch gestern Abend ganz vergnügt und Du hast ja selbst gesagt, er hätte das erste Mal wieder gut geschlafen heute Nacht. Frenzel bleibt doch, und Direktor Kugler wird schon helfen, liebe Mutter! —

Frau Biesendahl: Mir ist so bang! — Da scheint ja die Sonne; ich dachte, es wäre ganz dunkel gewesen! — Ich meine, an solchen Tagen müßte alles stille stehen.

Irmgard: Mir ist so leicht ums Herz, wie lange nicht.

Frau Biesendahl: Ich verstehe Dich nicht, Kind! — Ich fürchtete, Du würdest krank

werden, weil Krügener Dich so schlecht behandelt hat.

Irmgard *lachend*: Darüber bin ich hinaus; ich bin froh, daß ich den Laffen los bin; das ist ja der reine Waschlappen! — Der könnte mir jetzt auf 'nem Präsentierteller gebracht werden, ich nähme ihn nicht! — Und wenn ich gar keinen Mann mehr kriegte, lieber wollte ich noch Näherin oder Putzmacherin werden! —

Frau Biesendahl: Ich werde aus dir nicht mehr klug; das ist ja gerade, als wenn ich Anna hörte.

Irmgard: Anna hat mir auch vernünftig zugeredet. Sie hat ganz recht; ich will jetzt auch ordentlich arbeiten im Haushalt, liebes Mütterchen. *Kniet bei ihr nieder und sieht zu ihr auf.* Du sollst es gut haben und Vater auch, so gut ...

Frau Biesendahl *streicht ihr über die Haare:* Du bist ein gutes Kind! — Ich wollte aber doch, Du fändest einen guten Mann; so stark wie Anna bist du doch nicht! —

Irmgard: So zufrieden war Anna auch nicht gleich; das ist sie erst mit den Jahren geworden, sie hat's mir selbst gesagt. —

Frau Biesendahl: Ja, ja, sie ist ein gutes Kind! — Und ich glaube auch, daß sie recht hat, Geld und Ansehen tuen es nicht! — Wir waren viel glücklicher, als wir noch keine große Fabrik hatten. Wenn Vater dann des

Abends von der Arbeit kam, dann strahlte er nur so, und von Klub und Reitpferd und der langweiligen Sommerfrische, da war nie die Rede! — Ich glaube, Du würdest auch glücklicher, wenn Du einen guten, einfachen Mann fändest. Es ist gerade so, als wenn das Geld die Menschen verdürbe! — Heute würdest Du, glaube ich, den Karl doch nehmen, wenn er wieder käme? —

Irmgard *birgt errötend den Kopf in dei Mutter Schoß:* Ach wie gerne, liebe Mutter! — Er ist ja so lieb und so gut; ich bin eine rechte Gans gewesen.

Frau Biesendahl: Sei still, Herz! — Ich will mit ihm reden! — So rasch verfliegt echte Liebe nicht! —

Irmgard *umarmt und küßt sie:* Du liebes, gutes Mütterchen, das wolltest Du tun? — Sieh, nun bist Du ja wieder froh und zufrieden! —

2. Auftritt.

Anna, August Frenzel, *der ein Paket unter dem Rock trägt,* die Vorigen.

Anna: Herr Frenzel möchte Dich sprechen, liebe Mutter!

Frau Biesendahl *reicht ihm die Hand:* Bitte, Herr Frenzel, wir wollen uns hier in die bequemen Sessel setzen! Bitte! —

Irmgard *reicht ihm auch freundlich die Hand:* Guten Tag, lieber Herr Frenzel! —

Frenzel *erstaunt:* Ei, Fräulein Irmgard, guten Tag! —

Frau Biesendahl: Kinder, nehmt das Geschirr fort, gleich kommt Herr Direktor Kugler, und Vater wird am liebsten hier mit ihm sprechen. *Anna und Irmgard setzen das Geschirr zusammen.*

Frau Biesendahl: Sie wünschen mich wohl allein zu sprechen, Herr Frenzel? —

Frenzel *der sich gesetzt hat:* O, ich möchte die Fräuleins gar nicht stören, ich habe gar keine Geheimnisse! — *Anna und Irmgard bringen das Geschirr heraus und kommen mit einem Korb voll Strümpfen wieder, beide stopfen.*

Frau Biesendahl: Wie geht es Ihrem Sohne?

Frenzel: Aus dem Bengel werde ich gar nicht mehr klug! — Zwei Nächte hat er nun gar nicht geschlafen. Vorgestern ist er ja auch spät genug zu Hause gekommen. Ja, ja, viel zu spät! — Ich hab's ihm auch gesagt, so lange bleibt man doch nicht, wenn man bei seinem Chef eingeladen ist. — Ne, ne Frau Biesendahl, ne, ich weiß was sich schickt! Ich bin nur 'n einfacher Mann, aber das habe ich ihm gesagt; Bildung ist mehr wert als tausend Daler Geld! — Ja, ja, man muß wissen, wenn's Zeit ist! —

Frau Biesendahl: Aber, lieber Herr Frenzel, es ist ja niemand früher gegangen! — Ihr Sohn

ist ein so guter Gesellschafter, er hat uns alle unterhalten, er hat so schön Reuter vorgelesen!

Frenzel: Ja, das kann er, das kann er, liest mir auch so oft abends was vor! — O, er war auch ganz entzückt. Es wäre alles so fein gewesen und so gemütlich und Fräulein Irmgard wäre so munter gewesen und so freundlich zu ihm. Ja, ja, daß er da nicht geschlafen hat, das habe ich mir schon gedacht. — Aber was ihm jetzt in die Krone gefahren ist, das weiß der Teufel! — Mit Erlaubnis, entschuldigen Sie, Frau Biesendahl! — Ja, geschlafen hat er nun gestern und heute Nacht wieder nicht. Er schläft neben mir an; ich habe die alte Bettstelle immer knacken gehört, wenn er sich wieder rumgeschmissen hat. Ich habe gedacht, er nimmt sich die Wechsel zu Herzen, die heute zu bezahlen sind. Ja, er ist immer recht besorgt mit, Frau Biesendahl. Das muß ich sagen, alles was recht ist! —

Frau Biesendahl: Das wissen wir auch, lieber Herr Frenzel, Ihr Sohn ist ein sehr braver Mensch!

Frenzel: Das habe ich auch gedacht. Nun wollte er aber auf einmal kündigen und fort. Ich habe ihn gefragt, ob er verrückt wäre. Er hat mir nicht mal gesagt, warum er weg wollte. Nun hat ihm ja Fräulein Anna mal gründlich den Kopf zurecht gesetzt. Das hat mir Spaß gemacht! — Ha, ha, ha! — Na, da schwätze ich

aber wieder lauter dummes Zeug! — Nichts für ungut, Frau Biesendahl! — Ja, wenn meine Karoline noch lebte, dann säße ich hier nicht, dann hätte die das gemacht. So muß ich mich aber immer alleine durchfressen. Wir Männer sind so dammlich, wenn mal was los ist, was wir nicht alle Tage tun! *Frau Biesendahl lächelt.* Ja, ja, es ist so, Frau Biesendahl! — Sehen Sie, nun wollte ich Sie doch mal fragen, wie ich das machen soll. Ich bin mit meinem Verstande immer im Kreis herum gekommen. Sehen Sie mal, Frau Biesendahl, wir haben uns einen ganz netten Groschen gespart, und seit meine brave Karoline tot ist, habe ich es immer noch so gehalten! Davon weiß nun der Bengel nichts. „Braucht er auch gar nicht zu wissen," sagte das gute Dier immer, „das kommt ihm noch mal recht gut zu statten!" — Ich hab's in der Gudelheimer Bank im Safe liegen, lauter gute Hypotheken-Pfandbriefe, hat Kugler selbst mir immer geraten, so gut wie bares Geld! — *Legt ein Paket auf den Tisch vor Frau Biesendahl.* Sind so dicke 30000 Mark.

Frau Biesendahl: Soviel Geld haben Sie gespart! —

Frenzel: Ja, ja, sind auch die Zinsen immer dazu gekommen! Ja, sehen Sie, das wollte ich nun Biesendahl geben, damit die Wechsel eingelöst werden! —

Frau Biesendahl: Lieber, guter Herr Frenzel, das können wir ja gar nicht annehmen! —

Frenzel: Ich dachte mir's so! 60000 Mark sind's. Wenn du deine 30000 Mark gibst, dann wird der Kugler von der Bank auch soviel geben und dann sind wir da! — Und das Geld geht doch alle Tage wieder ein. Wir haben doch alle die schönen Maschinen weggeschickt und haben noch so viel gute Aufträge. Ja, ja! —

Frau Biesendahl: Die Ersparnisse Ihres Lebens, die Notgroschen für Ihr Alter, nein, so . . .

Frenzel: Unsinn, Frau Biesendahl! Der Haken sitzt ganz wo anders! — Sehen Sie, der Bengel soll doch von dem Gelde nichts wissen, und er führt doch die Bücher! — Da habe ich mir gedacht, geh zu Frau Biesendahl, die wird's schon machen! — Wissen Sie, das möchte ich doch noch sagen, lassen Sie sich nicht heraus schicken, wenn der Kugler kommt! — Der hat so was Großartiges gekriegt, wissen Sie, wie so'n kleiner Fürst. Schad't ihm gar nichts, wenn dem mal die Leviten gelesen werden, wenn er sich mausig macht. Herr Biesendahl kann's nicht gut, wegen des Kredits; aber Sie, Sie können's, Frau Biesendahl! Geben's Sie's ihm mal tüchtig, und dann schmeißen Sie ihm die Dinger vor die Nase, sollen mal sehen, was der dann kuckt! — Ha, ha, ha!

Frau Biesendahl *reicht ihm mit Tränen in den Augen die Hand*: Zurückweisen will ich Ihre Hilfe nicht; Biesendahl soll entscheiden, ob er das annehmen kann! — Herzlichen Dank aber schon jetzt! —

Irmgard *reicht ihm mit feuchten Augen gerührt die Hand*: Sie guter, guter Mensch! —

Frenzel *feuchten Auges*: Die Irmgard! — Wenn ich sie so sehe, dann meine ich immer, just so müßte unsere Johanna jetzt auch aussehen, wenn sie noch lebte! —

Irmgard: Denken Sie, ich wäre es, lieber Herr Frenzel! — *Gibt ihm einen Kuß.* Sie guter, edler Mensch! —

Frenzel *zu Anna, die ihm ebenfalls in tiefer Rührung die Hand reicht*: Hätte ich doch nicht gedacht, daß die Irmgard so'n Gemüt hätte! — Ich dachte, sie wäre zu gebildet, aber das sehe ich wohl, das gibt's gar nicht! — Ja, ja mein Schwiegervater, Gott hab'n selig, der hatte recht: Bildung ist mehr wert als tausend Daler Geld! *Mit Anna und Irmgard ab,* Frau Biesendahl *setzt sich leise weinend.*

3. Auftritt.

Biesendahl *kommt von der anderen Seite,*
Frau Biesendahl.

Biesendahl: Weinst Du schon wieder? — Sei mutig, Alte, wir kommen durch! —

Frau Biesendahl: Anton, ich weine jetzt vor Freude! — Sieh mal, in dem Paket sind dreißigtausend Mark, die hat uns der Frenzel gebracht, um die Wechsel einzulösen! —

Biesendahl *aufs höchste erstaunt:* Was sagst Du?

Frau Biesendahl: Ja, ja, seine Ersparnisse, von denen Karl nichts wissen soll; denk' Dir nur, uns bringt er sie! —

Biesendahl: Hast Du sie denn angenommen?

Frau Biesendahl: Ich habe ihm gesagt, ich wollte sie in Deine Hand legen; kannst Du sie mit gutem Gewissen annehmen? —

Biesendahl: Das kann ich, Gott sei Dank! — Aber ich hoffe, daß ich es nicht nötig habe! — Jedenfalls aber frage ich vorher den Karl, denn dem gehören sie doch eigentlich! —

Frau Biesendahl: Da hast Du recht; frage ihn, verheimlichen können und dürfen wir das nicht vor ihm! — Der alte Frenzel hoffte zwar, daß ich das möglich machen könnte; er will, daß ich bei der Verhandlung mit Kugler dabei bin. —

Biesendahl: Das ist kein schlechter Gedanke; dann sollen die Mädels auch dabei sein, das ist erzieherisch. Dann sehen sie mal, wie's im Leben zugeht, und Irmgard wird hoffentlich bescheidener.

Frau Biesendahl: Die hat sich ganz umge-

dreht, Anton! Die will jetzt durchaus den Karl haben, denk Dir mal! —

Biesendahl: Was Du sagst?! —

Frau Biesendahl: Ja, und ich glaube, wir können sie ihm jetzt mit gutem Gewissen geben, sie wird ihn nicht unglücklich machen.

4. Auftritt.

Die Vorigen. Anna.

Anna: Herr Direktor Kugler und Herr Frenzel sind da! —

Biesendahl *geht ihnen entgegen:* Führe sie hier hinein, und komme mit Irmgard auch herein! —

Kugler *und* Karl, *später* Anna *und* Irmgard, *die sich zum Stopfen niedersetzen; allgemeine Begrüßung.*

Kugler: Sieh mal da, da werden ja Strümpfe gestopft! — Ei, wie gemütlich das ist! — Gerade so saß meine liebe Mutter immer da! — Ich dachte, das gäbe es gar nicht mehr! — Und sogar Fräulein Irmgard, die so schöne Handarbeiten machen kann! —

Irmgard *errötend:* Das war mir auf einmal zu dumm; ich meinte, ich müsse jetzt was Nützlicheres tun! —

Kugler *lächelnd:* Der Gedanke ist gesund, bravo, Fräulein Irmgard! —

Biesendahl: Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Direktor, ich möchte gern, daß meine Frau und

meine Töchter die Verhandlung anhörten. Mein alter Freund Frenzel meinte, es sei gut, wenn meine Frau dabei wäre.

Karl *erstaunt*: Mein Vater? —

Biesendahl: Und ich meine, es könne nichts schaden, wenn meine Töchter auch mal sehen, daß es im Leben nicht nur Sonnenschein gibt, was meinen Sie, Herr Direktor?

Kugler: Sicher nicht, Herr Biesendahl! —

Biesendahl: Die Zeit drängt, deshalb will ich mich nicht lange mit der Vorrede aufhalten und Ihnen sagen, daß wir uns entschlossen haben, keine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht zu gründen. Ich werde aber Herrn Frenzel, der jetzt dazu bereit ist, als Teilhaber in meine Firma aufnehmen und ihm zur Ausführung seiner Reformen nicht nur freie Hand lassen, sondern ihm auch dabei nach Kräften behilflich sein. Genügt Ihnen das? —

Kugler *reicht ihm die Hand*: Danke, danke! Das genügt mir vollständig, die Wechsel werden noch vor Mittag eingelöst; ich muß gleich zur Bank zurück und werde sofort Auftrag geben. *Allgemeines Aufatmen.* Ein Bedenken habe ich aber noch, zur Durchführung der Reformen haben Sie vorläufig wieder Geld nötig; ich schätze wenigstens hunderttausend Mark. Da wäre die Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht vielleicht doch besser am Platze. Herr Justizrat Fiedler

will sich mit dreißigtausend, Herr Apotheker Döpke mit zehntausend, ich selbst würde mich mit zwanzigtausend Mark beteiligen, die fehlenden zwanzigtausend bekomme ich aber sicher auch noch zusammen.

Biesendahl: Sehr dankenswert, Herr Direktor! — Nun reden Sie aber, Herr Frenzel! —

Karl: Wir haben den Gedanken einer Gründung reiflich erwogen, sind aber zu dem Entschlusse gekommen, daß der Zeitpunkt nicht günstig und auch die Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung nicht geeignet ist. Wir wollen zunächst reorganisieren, und wenn wir dann ein paar Jahre mit gutem Gewinne gearbeitet haben, dann müssen wir unbedingt vergrößern, weil unsere Typen Ruf haben werden; dann müssen wir aber gleich eine Aktiengesellschaft mit wenigstens 2 Millionen Kapital gründen. Für ein solches Kapital können wir dann eine reichliche Verzinsung durch unsere Bilanzen nachweisen.

Kugler: Darin haben Sie vollständig recht, Sie würden dabei erheblich besser abschneiden, als wenn wir jetzt eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht gründen und diese später umwandeln würden. Aber woher wollen Sie das Geld zur Reorganisation nehmen? —

Karl: Diese Frage ist allerdings noch nicht ganz gelöst; wir hoffen aber, gegen Hypothek

genügende Mittel zu erhalten, andernfalls müssen wir uns sparsam einrichten und uns vorläufig mit geringeren Gewinnen begnügen. Ich hoffe aber noch, Herrn Biesendahl zu bewegen, dieses Haus zu verkaufen, Frau Biesendahl hat nichts dagegen.

Biesendahl *erstaunt*: Meine Frau, wer sagt Ihnen denn das? —

Karl *mit einer Verbeugung nach Anna*: Fräulein Anna! —

Biesendahl *freudig erstaunt*: Anna! — Wieder einmal die Anna! — Ist das wahr, Linchen? —

Frau Biesendahl: Ja, ich möchte schon; aber Du kannst Dich doch nicht von dem Hause trennen! —

Biesendahl, *tanzt vor Vergnügen ein paar Schritte*: Donnerwetter, das hätte ich mir doch nicht träumen lassen, wie geht denn das nur zu? —

Frau Biesendahl: Ach, lieber Anton, mir ist der Ärger und die ewige Arbeit in diesem Hause längst zuviel! — Ich wäre glücklich, wenn wir uns wieder eine einfache Etage mieten könnten und wieder so sorglos und zufrieden lebten, wie früher.

Biesendahl: Aber was werden die Leute sagen; die sagen doch sicher, wir wären bankerott; kannst Du das auch ertragen? —

Frau Biesendahl: Danach frage ich nichts mehr! — Ich möchte endlich Frieden haben;

wer mit uns dann nichts mehr zu tun haben will, der kann da bleiben, an dem verlieren wir nichts! — Nicht wahr, Anton? —

Biesendahl: Stimmt, Linchen! — Und den Kindern schadet das auch nichts. Der Mann, der sich dann eine von ihnen nehmen will, dem kann man es schon glauben, daß er es ehrlich meint! — Dann mieten wir uns am Stadtgarten ein kleines Häuschen, o, das wird wunderschön! — Noch schöner wie damals, Line! —

Frau Biesendahl: Darauf freue ich mich, wie ein Kind auf Weihnachten! —

Biesendahl *gibt seiner Frau einen Kuß*: Du sollst es gut haben, Alte! — Was sagen Sie aber zu unserm Entschluss, Herr Direktor? —

Kugler: Bravo, sage ich! — Das Opfer, das Sie Ihrem Werke, Ihrer Lebensarbeit, bringen, wird gute Früchte tragen! — Hier gilt das göttliche Wort: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden!"

Biesendahl: Hörst Du's, Mutter! — *Zu Frenzel, dem er die Hand reicht*: Ich danke Ihnen, Sie nehmen uns alle Sorgen ab! —

Frau Biesendahl: Gut, daß Du mich an Herrn Frenzel erinnerst! — Hier liegen dreißigtausend Mark Hypothekenbank-Pfandbriefe, die hat mir Ihr Herr Vater gegeben, um damit die Wechsel einzulösen! —

Karl: Was? — Mein Vater? —

Biesendahl: Ja, die hat Ihr Vater sich erspart! Der gute Kerl, mit seinen Notgroschen will er meine Wechsel bezahlen. Das ist nun, Gott sei Dank, nicht nötig! — Hier, Herr Frenzel, das geben Sie Ihrem Vater zurück! —

Karl: Hurra! — Dank sei dem guten Vater, nun muß ich nicht mittellos in die Firma eintreten! — Natürlich bringe ich das Geld als Einlage ein, das wird Vater sicher gerne sehen; einverstanden, Herr Biesendahl? —

Biesendahl *in die dargereichte Hand einschlagend*: Einverstanden! — Und nun noch eins, Herr Direktor, nehmen Sie, bitte, davon Vormerkung, daß unsere Firma demnächst Biesendahl und Frenzel heißt! —

Karl: Aber Herr Biesendahl! —

Biesendahl *zu Frenzel*: Nichts da, „Ehre, wem Ehre gebührt!" Den Grund habe ich gelegt, nun bauen Sie die Firma aus! —

Kugler *reicht Frenzel die Hand*: Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen dazu! — Soviel Ehre hat mir noch keiner meiner Lehrlinge gemacht, ich bin stolz auf Sie, Herr Frenzel! — *Reicht auch Biesendahl und Frau Biesendahl die Hand.* Und nun wünsche ich auch Ihnen herzlich Glück! — Doch nun leben Sie wohl, meine Damen und Herren! — *Begrüßung, ab von Biesendahl begleitet.*

5. Auftritt.

Frau Biesendahl, Karl, Anna und Irmgard.

Frau Biesendahl: Kinder, seht einmal zu, daß Vater nicht eher herein kommt, bis ich ihn rufe, ich möchte noch ein paar ernste Worte mit Herrn Frenzel allein reden! *Zu Frenzel:* Setzen Sie sich doch, bitte, Herr Frenzel! — Wir haben Ihnen so unendlich viel zu danken! —

Karl: Aber, ich bitte Sie, Frau Biesendahl! —

Frau Biesendahl: Wehren Sie den Dank nicht ab, Herr Frenzel! — Sie haben den Dank verdient, doppelt verdient, weil Sie durch Irmgard so unsäglich gelitten haben. *Sie faßt seine Hand.* Nehmen Sie mir meine Offenheit nicht übel, lieber Herr Frenzel! — Ihre gute Mutter kann sich nicht mehr um Sie sorgen. Wie gern würde ich Sie Ihnen zu ersetzen suchen, wenn Sie nur Vertrauen zu mir hätten! —

Karl: Sie sind so gütig, liebe Frau Biesendahl!

Frau Biesendahl: Wir sind uns jetzt so nahe getreten, lieber Herr Frenzel, daß rücksichtslose Offenheit Pflicht ist! — Sie sehen so angegriffen aus, daß Sie mir leid tun, das schmerzt mich doppelt, weil ich mich schuldig fühle, weil meine Tochter Sie gekränkt hat. *Frenzel wird unruhig.* Lassen Sie mich, Herr Frenzel! — Sehen Sie, ich bin nicht unschuldig daran! — Ich habe Irmgard doch so erzogen, wie sie nun ist. Ich

habe in ihr die Überhebung groß gezogen, die zwei so gute Menschen unglücklich gemacht hat; aber ich hoffe, es ist noch nicht zu spät, zu sühnen, wieder gut zu machen.

Karl, *der aufstehen will:* Ich bitte Sie, liebe Frau Biesendahl! —

Frau Biesendahl *drückt ihn sanft in den Sessel:* Es muß gesagt werden, lieber Herr Frenzel! — Irmgard ist eine andere geworden, Anna hat auf sie eingeredet, und ich werde jetzt auch das meinige tun, meine Fehler gut zu machen! — Irmgard ist jetzt unglücklich, daß sie einen hohlen, aufgeblasenen Menschen wie Krügener leiden konnte. Sie hat Ihren Wert erkannt und zittert nun, daß Ihr Herz sich von ihr abgewendet haben könnte. Aber ich hoffe, Herr Frenzel, sie fürchtet vergebens; echte Liebe ist dauerhafter! —

Karl: Liebe Frau Biesendahl, ich muß Sie leider sehr betrüben! — Mir ist es ebenso ergangen wie Fräulein Irmgard. Auch ich habe langsam und schmerzlich, aber umso klarer eingesehen, daß meine Liebe zu Irmgard ein Irrtum war. Ich bin genesen, und ich hoffe, nicht nur zu meinem, sondern auch zu Irmgards Glück.

Frau Biesendahl *tief bewegt:* Mein lieber Herr Frenzel, da haben mich meine trüben Ahnungen also doch nicht betrogen, und ich Unselige, ich allein habe die Schuld! Ich selbst habe meiner Tochter Lebensglück vernichtet! —

Karl *legt seine Hand auf ihren Arm:* Sie gehen zu weit, Frau Biesendahl! — Irmgard ist noch so jung! — Wenn sie wirklich leiden sollte, die Zeit heilt alle Wunden. Ihren Charakter wird das Leid vertiefen, veredeln! — Sie wird dann einen Mann glücklich machen können und dadurch selbst glücklich werden! —

Frau Biesendahl: Sie sind ein kluger Mensch, Herr Frenzel, möchten Sie doch recht behalten! — Sie sind eigentlich doch auch ein glücklicher Mensch! So von allen geliebt zu werden, was gibt es Schöneres? —

Karl: Entsagen lehrt uns das Leben, alle! — Als ich mich zur Klarheit durchgerungen hatte, lebte eine herrliche Hoffnung in mir auf. Mir wurde klar, daß ich nicht Irmgard, daß ich eine andere liebte. Die glänzende Erscheinung Irmgards hatte meine Sinne gefesselt und mir vorgezaubert, ihr Wesen sei das, was ich liebe. Ich habe in ihre Seele aus eigenem Empfinden das hinein gelegt, was ich an jener anderen mit der ganzen Inbrunst meines Herzens liebe! —

Frau Biesendahl: Aber warum müssen Sie dann entsagen? —

Karl: Weil ich nicht geliebt werde! — Ich hoffte schon ganz leise, daß Fräulein Anna . . .

Frau Biesendahl *freudig erstaunt:* Unsere Anna?

Karl: Ja, Frau Biesendahl, ich muß Ihr Vertrauen ehren, indem ich auch Ihnen vertraue! —

Frau Biesendahl: Anna liebt Sie aber. Das weiß ich ganz gewiß, schon seit vielen Jahren! — Daß Sie das nicht gemerkt haben, Herr Frenzel! —

Karl: Es schien mir einmal beinahe auch so, aber ich habe mich getäuscht.

Frau Biesendahl *bestürzt:* Worin? — Wieso denn? —

Karl: Fräulein Anna sagte mir, daß Irmgard mich liebe und warb für sie. Wenn sie mich liebte, wäre ihr das nicht möglich gewesen; so groß kann ein Menschenherz nicht sein! —

Frau Biesendahl *lacht:* O, diese klugen Männer! — Können Sie sich denn nicht denken, daß eine Frau ihren Geliebten lieber glücklich sieht, als unglücklich, lieber mit der eigenen Schwester verheiratet sieht, wenn sie weiß, daß beide sich lieben und einander würdig sind? — Ich schicke Ihnen Anna, lieber Herr Frenzel! — *Ab.*

6. Auftritt.

Karl, *sitzt ein paar Sekunden sprachlos, rennt dann unruhig hin und her,* Anna.

Anna: Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Herr Frenzel? —

Karl: Fräulein Anna, ich möchte Sie einmal etwas fragen! — Aber, bitte, setzen Sie sich doch einmal, bitte, hierher, so — in die Sonne,

bitte! — *Sie setzt sich, ihn erstaunt ansehend.* Ja, so, so, bitte! *Er ist einige Augenblicke in ihrem Anblick versunken, dann treffen seine Augen die ihren; er zuckt zusammen.*

Karl: Ist es wirklich wahr, Sie, Sie lieben mich, Fräulein Anna? — *Schaut ihr flehend in die Augen, die sich feucht verklären, dann umarmt und küßt er sie innig, indem er bei ihr niederkniet, wieder und wieder.*

Anna *streicht ihm sanft das Haar zurück:* Du guter, edler Mensch, Du liebst mich? —

Karl: Immer, immer, habe ich Dich geliebt! — In Deiner Schwester habe ich nur Dein Wesen geliebt, das ist mir in der schlaflosen Nacht nun klar geworden. *Küßt sie stürmisch.* Dich, nur Dich! — Wie konnte ich so blind sein! — *Hält ihren Kopf zurück, um ihn genau zu betrachten.* Wie tausendmal schöner bist Du! Die edlen Linien Deines Charakters, o, wie tausendmal schöner schmücken sie Dein Gesicht, als alle Jugend und Schönheit es könnte! —

Anna *legt verschämt ihren Kopf an seine Brust und preßt ihn an sich:* Du guter, lieber, süßer Karl! —

7. Auftritt.

Biesendahl, Frau Biesendahl, die Vorigen.

Biesendahl *freudig erregt:* Ist es wahr, Kinder, wahrhaftig? — *Anna und Karl kommen ihm Hand in Hand entgegen.*

Karl: Wir bitten um Euren Segen! —

Biesendahl: Nun kann ich Dich doch wenigstens mit Anstand duzen, wie es unter guten Kompagnons sein muß, Herzenskarl! — *Umarmt und küßt ihn, dann seine Tochter.*

Frau Biesendahl *umarmt und küßt Karl:* Lieber guter Junge! — Siehst Du wohl, daß ich recht hatte! —

Irmgard *zieht August Frenzel in schmutzigem Arbeitskittel an der Hand herein:* Hier, Vater Frenzel, hier warten zwei Glückliche auf Deinen Segen! —

August Frenzel *geht auf Karl und Anna, die sich wieder umarmt haben, zu:* Was ist — — — Was heißt das? —

Karl: Wir haben uns verlobt, lieber Vater! —

Frenzel *im höchsten Erstaunen:* Junge, Junge, Du bist ja ein Teufelskerl! Und ich muß in so 'ner Kluft kommen. Die Irmgard ließ mir aber keine Ruhe, ich mußte mit. *Zu den Kindern, die auf ihn zugehen.* Bleibt mir vom Leibe, ich färbe ab! — Ich muß Euch meinen Segen per Distanz geben, ich hol's aber nach, Kinder; Anna, den Kuß schenke ich Dir nicht! Ja, ja! *Reicht Karl und Anna, dann Biesendahl und Frau Biesendahl glückwünschend die Hand.*

Irmgard *reicht unter Tränen lächelnd Karl stumm die Hand zum Glückwunsch; er zieht sie an sich und küßt sie anf die Stirn.*

Karl: Wir hatten beide auf dem Konto un-

seres Herzens einen Irrtum verbucht, jetzt haben wir ihn storniert. Ich eher und Du später. Nun ist unsere Rechnung wieder ausgeglichen, und wir wollen gute Freunde bleiben für's ganze Leben, liebe Irmgard! — *Karl hat während seiner Worte ihre Hand gehalten und zuletzt kräftig geschüttelt; sie blickt ihn strahlend an und kann doch ihre Tränen nicht zurückhalten. Anna blickt mit feuchten Augen von ihm nach ihr; die anderen sehen Irmgard gerührt an.*

Frenzel: Junge, siehst Du wohl, die dummen Leute haben mich so oft ausgelacht; aber recht habe ich doch! — „Bildung, Bildung ist mehr wert, als tausend Daler Geld!"

Der Vorhang fällt.